

„Der Landwirth“ erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die „Hausfrauen-Zeitung“ beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Setzungsamts für 1891 unter Nr. 3590.

Bestellungen

Werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährlich.



Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung

(Gegründet 1865)

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung.“

Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien

herausgegeben vom Landes-Deconomierath Korn.

Siebenundzwanzigster Jahrgang. — № 71.

Breslau, Freitag, 4. September 1891.

Inseraten-Aufträge sind zu richten an den Verlag des „Landwirth“ in Breslau.

Kußerdem übernehmen sämtliche Annoncen-Bureau die Vermittelung von Inseraten zu dem Preise von 20 Pfg. für die 5 spaltige Zeile in kleiner Schrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg. Der Betrag kann in Briefmarken eingekendet werden.

Probenummern stehen kostenfrei zur Verfügung.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Übersicht.

Wie wird der Ertrag aus der Ruzviehhaltung ermittelt? Winterwilde. Ueber Kleefällschungen. Das neue Verfahren des Dekonomierath Neuhaus zur Beurtheilung unferer Gauhthiere.

Zweiter Bogen:

Aus Schlesien: Auskunftsstellen für Pflanzenschub. Ziffernmäßige Darstellung der Ernte im Jahre 1891. Maschinenbetrieb und Polizeiverordnung. Vorträge über Racenzüchtung und Prämirtung von Vieh. Krieg (Kreislverein für Bienenzucht und Gartenbau).

Angebot und Nachfrage.

„Hausfrauen-Zeitung“. Nr. 36: Klein Ausweg! — Die Organisation des Vaterländischen Frauenvereins. — Lederbissen. — Ansichten eines Obsthändlers. — Nebhühner-Verpackung.

Wie wird der Ertrag aus der Ruzviehhaltung ermittelt?

Für die Einrichtung und Rentabilität eines Betriebes ist eine den maßgebenden Verhältnissen angemessene Organisation der Ruzviehhaltung von enormer Tragweite; es ist nicht gleichgültig, ob man vorwiegend Milchvieh oder Schafe hält, ob man die Milch verkauft oder Aufzucht treibt, oder ob man das Hauptgewicht auf die Mastung legt.

Ueber die Weise, wie eine derartige Rentabilitäts-Berechnung anzustellen ist, und wie die Unkosten und Vorkerträge der Viehhaltung zu veranschlagen sind, herrscht nun noch vielfach große Unklarheit, weshalb es vielleicht kein unnützes Bemühen ist, wenn wir kurz die Regeln, nach welchen verfahren werden muß, erörtern und die Berechnung in einem speciellen, möglichst einfachen Beispiel durchführen.

- 1. die Kosten für Wartung und Pflege, 2. die Kosten für Futter und Einstreu, 3. Zinsen und Abnutzungsquote des Betriebscapitals, 4. Antheil an den allgemeinen Wirthschaftsausgaben (General-kosten).

Ad 1. Wartung und Pflege. Es ist Sommerfütterung in Uebung, es werden daher etwa 6 Ruche gehalten werden müssen, welcher jeder einen Aufwand von durchschnittlich 360 Mk. verursacht wird. 360 x 6 = 2160 Mk. Das Melken wird von den auf dem Hofe gehaltenen Mädchen besorgt, muß daher bei den allgemeinen Wirthschaftsausgaben in Anschlag gebracht werden.

Ad 2. Die Rindviehherde erhält an Futter: 1752 D.-Ctr. Winterhalmstroh, 1168 D.-Ctr. Sommergetreidestroh, 1752 D.-Ctr. gutes Wiesenheu, 23 360 D.-Ctr. Kartoffelschlempe, *) 1200 D.-Ctr. Maisstroh, 438 D.-Ctr. Erdnußkuchen und ferner 2000 D.-Ctr. Streustroh. Der Ankaufspreis für Mais und Erdnußkuchen ist bekannt, dagegen ist der Geldwerth der übrigen, zu den sogenannten marktlosen Futtermitteln gehörenden Materialien unbekannt — und muß erst durch eine specielle Berechnung festgestellt werden.

Bei einem Marktpreise des Roggens von 17 Mk. pro 100 kg würde sich danach der Geldwerth für die Nährstoffe in den marktlosen Futtermitteln stellen:

für 1 kg verdauliches Protein auf 45,90 Pf., „ 1 „ Fett auf 30,60 „ „ 1 „ verdauliche stickstofffreie Extractstoffe auf 7,65 „

Es ergibt sich ein Verhältniß im Geldwerthe von Protein : Fett : stickstofffreien Extractstoffen wie 6 : 4 : 1, was der heutigen Marktlage vollkommen entspricht. Nehmen wir nach Wolff an, daß 100 kg mittelgutes Wiesenheu enthalten:

verdauliches Protein 5,4 pSt., Fett 1,0 „ verdauliche stickstofffreie Extractstoffe 41,0 „

so ergibt sich ein Nährwerth des Heues auf Geld berechnet, von 5,92 Mk., 1752 D.-Ctr. würden demnach repräsentiren 9371 Mk. Nach denselben Grundsätzen wird auch der Geldwerth der übrigen Futtermittel berechnet; man stellt ihren Gehalt an der verdaulichen Menge der verschiedenen Nährstoffe fest und multiplicirt mit den nach dem Roggenpreis ermittelten Einheitspreisen.

Winterhalmstroh (Roggen-) mit 0,8 pSt. Protein, 0,4 pSt. Fett und 36,5 pSt. stickstoffr. Extractstoffe hat darnach einen Werth pro 100 kg von 3,28 Mk., 1752 D.-Ctr. repräsentiren also 5746 Mk. Sommerhalmstroh (Hafer-) mit 1,4 pSt. Protein, 0,7 pSt. Fett und 40,1 pSt. stickstoffr. Extractstoffe ist werth pro 100 kg 3,92 Mk., 1168 D.-Ctr. repräsentiren 4578 Mk.

Der Werth der Kartoffelschlempe stellt sich pro 100 kg auf etwa 1,03 Mk., die gesammte verfütterte Menge würde demnach einen Werth von ca. 24 000 Mk. repräsentiren. Das Streustroh ist von etwas geringerer Qualität als das Futterstroh, muß deshalb um etwa 1/6 niedriger im Werthe angelegt werden, so daß sich ein Werth von rund 2,75 Mk. pro 100 kg, also pro 2000 D.-Ctr. von 5500 Mk. ergibt.

Mais soll 13 Mk. pro 100 kg kosten, 1200 D.-Ctr. demnach 15 600 Mk. Erdnußkuchen sollen 14 Mk. pro 100 kg kosten, 438 D.-Ctr. demnach 6132 Mk.

Der Gesammtaufwand für Futter und Einstreu berechnet sich demnach wie folgt:

Table with 3 columns: Quantity, Price per unit, Total value. Includes items like Wiesenheu, Wintergetreidestroh, Sommergetreidestroh, Kartoffelschlempe, Maisstroh, Erdnußkuchen, and Einstreustroh.

Ad 3. Zinsen und Abnutzungsquote des Betriebscapitals. An Zinsen kommen für die Ruzviehhaltung in Betracht: a) die Zinsen für den Werth der Thiere selbst, b) die Zinsen für das bei der Ruzviehhaltung verwendete Geräthecapital, c) die Zinsen für das auf die Ruzviehhaltung entfallende umlaufende Betriebscapital.

Es handelt sich nun noch darum, die Höhe des umlaufenden Capitals für die Ruzviehhaltung festzustellen, was wegen der wechselnden Höhe der umlaufenden Betriebsmittel stets mit Schwierigkeiten verbunden ist — und nur approximativ gelassen kann. Je nach Intensität des Betriebes und verschiedenen anderen Umständen kann man das umlaufende Betriebscapital auf 1/3 bis 1/2 des stehenden Betriebscapitals veranschlagen, in unserem speciellen Falle wollen wir das Mittel, d. i. ca. 2/5 annehmen. Wenn wir den Werth eines Stückes Großvieh zu 260 Mk. ermitteln, so ist das stehende Capital der Ruzviehhaltung pro Haupt Vieh 260 + 11 (todtes Inventar) = 271 Mk., das umlaufende beträgt demnach 271 x 2 = rund 108 Mk. Von diesem umlaufenden Betriebscapital sind wegen des größeren Risicos, welchem diese Betriebsmittel ausgesetzt sind, 7 pSt. an Zinsen zu rechnen, dieselben betragen also pro Stück Großvieh 7,56 Mk.

Der gesammte Aufwand an Zinsen und Abnutzung pro Haupt Großvieh stellt sich somit:

Table with 3 columns: Description, Rate, Total value. Includes items like Zinsen vom Werthe eines Stückes Vieh, Zinsen vom Werthe des todten Inventars, Abnutzung des todten Inventars, and Zinsen vom Werthe des umlaufenden Betriebscapitals.

Dies ergibt für die ganze Rindviehherde 25,69 x 160 = 4110 Mk.

Ad 4. Die allgemeinen Wirthschaftsausgaben setzen sich zusammen aus den Verwaltungskosten, den Beiträgen für Hagelversicherung, den Reparatur- und Amortisationskosten für Stallgebäude, den Auslagen für Medicin und thierärztliche Behandlung, endlich den Steuern. Hier ist nicht Raum, um eine Berechnung über den Antheil des Ruzviehes an den Generalkosten aufzustellen; unter Zugrundelegung der diesbezüglichen Veranschlagungen fast aller landwirthschaftlichen Autoren können wir aber heutigen Tages den auf 1 Stück Ruzvieh entfallenden Antheil an den allgemeinen Wirthschaftsausgaben mit etwa 20 Mk. berechnen, für 160 Stück Großvieh ergeben sich somit 3200 Mk.

Sämmtliche Unkosten für die Rindviehherde setzen sich also wie folgt zusammen:

Table with 3 columns: Description, Amount. Includes items like Pflege und Wartung, Futter und Einstreu, Zinsen und Abnutzung, and Antheil an den Generalkosten.

*) Der Einfachheit halber wird die Winterration als für das ganze Jahr gültig angenommen, da es doch hauptsächlich darauf ankommt, zu zeigen, wie der Gang einer solchen Rechnung ist und die hier in Anschlag gebrachten Zahlen mehr Nebenache sind.

Dem gegenüber ist nun der Rohertrag der Rindviehherde zu berechnen. Die jährliche Milchproduction ist eine ziemlich reichliche und beläuft sich pro Kuh und Jahr auf 3250 l im Durchschnitt, im Gesammt also bei 120 Kühen auf 390 000 l. Die Milch wird an einen Milchpächter zu dem verhältnismäßig hohen Preise von 12 Pf. pro l verkauft, der Ertrag aus der Milchproduction beläuft sich demnach auf 46 800 Mk.

Ein weiterer Ertrag ergibt sich aus dem Verkaufe austrangirter Thiere; es sollen jährlich 25 Kühe ausgemerzt und zu 225 Mk. pro Stück verkauft werden, ergibt einen Gesammtlös von 5628 Mk.

Es sollen außerdem noch 40 Stück Kälber und 30 Stück Jungvieh verkauft werden (die für die eigene Wirtschaft geschlachteten Kälber zählen gleich den verkauften); 1 Kalb à 30 Mk., macht 1200 Mk., 1 Stück Jungvieh à 150 Mk., macht 4500 Mk.

Die Gesammtbareinnahme aus der Kuhhaltung stellt sich demnach wie folgt:

- 1. für 390 000 l Milch à 12 Pf. . . . = 46 800 Mk.,
- 2. „ 25 ausgemerzte Kühe à 225 Mk. . . = 5 628 „
- 3. „ 40 verkaufte Kälber à 30 Mk. . . . = 1 200 „
- 4. „ 30 verkaufte Stk. Jungvieh à 150 Mk. . = 4 500 „

Summa der Einnahmen 58 128 Mk.

Hierzu kommt nun noch der Werth des erzeugten Stallmistes. Ein Stück Großvieh von 500 kg Lebendgewicht wird 160 kg Dünger produciren, dessen Werth pro 100 kg mit 90 Pf. zu veranschlagen ist. 160 Stück Großvieh produciren demnach 25 600 D. = Cir. Dünger im Gesammtwerthe von 23 040 Mk.

Der Gesammttrag der Rindviehherde stellt sich demnach auf 58 128 + 23 040 = 81 168 Mk., ist also fast genau gleich dem Gesammtaufwande, was als ein günstiges Resultat angesehen werden muß, denn sämtliche marktilosen Futtermittel sind zu ihrem nach dem Roggenpreis berechneten Geldwerth verwerthet worden, was wohl nicht in allen Fällen der Fall sein wird, da sich viele Wirtschaften mit einer weit geringeren Verwerthung begnügen müssen. Außerdem hat aber die Kuhviehhaltung das auf sie entfallende, stehende Betriebscapital mit 6 pCt., das betheiligte umlaufende Capital mit 7 pCt. verzinst, und endlich den Dünger zu seinem wahren Werthe geliefert. Ein Ueberfluß des Rohertrages über die Unkosten würde auf eine ganz besondere Rentabilität der betreffenden Art der Kuhviehhaltung hinweisen, denn dann würden die Futtermittel höher verwerthet, als ihrem Werthe entsprechen würde, und auch die Verzinsung der in Betracht kommenden Capitalien würde eine das Normale übersteigende sein. In einem solchen Falle wird der Gedanke naheliegen, die Kuhviehhaltung nach Möglichkeit noch weiter auszudehnen. Wenn andererseits die Kosten die Roherträge übersteigen, so weist dies auf eine unbefriedigende Verwertung der gereinigten Futtermittel hin, und der Landwirth wird darüber nachzudenken haben, worin der Grund für dieses ungünstige Ergebniß liegt, und ob nicht vielleicht eine Aenderung in der Art der Kuhviehhaltung einzutreten habe.

In der Art, wie oben für eine Milchviehherde durchgeführt, wird auch die Berechnung über Mastvieh, Schafhaltung etc. ange stellt, nur daß die einzelnen Posten etwas anders in Ansaß gebracht werden müssen.

Jedenfalls ergibt sich aber aus dem Gesagten, wie wichtig eine Berechnung über die Rentabilität der Kuhviehhaltung ist, denn ohne eine solche urtheilt man leicht nach einseitigen Eindrücken und befindet sich über die wahre Einträglichkeit dieses so unendlich wichtigen Betriebszweiges völlig im Unklaren.

N. Freiherr von Thümen.

Winterwäde.

Im Allgemeinen wird die Winterwäde für unsere klimatischen Verhältnisse wohl nicht das Interesse haben, was sie für milde Lagen hat, immerhin hat sie auch bei uns in Schlesien mehrfach warme Anhänger gefunden, die sie gern mit Roggen zusammen als erstes Grundfutter verwenden und so mögen denn hier einige Betrachtungen, die Herr Landes-Defonomierath Kennemann-Klenka bei dem Anbau der Winterwäde und anderer jetzt stark empfohlener Wickenarten gemacht hat, mitgetheilt werden.

„Auf einem Schlage, schreibt Herr K. in dem „Landw. Centralblatt f. Posen“, waren 1890 zur Verwendnng als Grünfütter gewöhnliche Wäde, Winterwäde und Incarnatkelee nebeneinander gesät. Der Schlag wurde im Herbst mit Weizen bestellt, wobei es auffallend war, daß derselbe nach Winterwäde ungewöhnlich schlecht stand. Obwohl diesem Stück im Frühjahr noch eine Spülübung gegeben wurde, erholte sich der Weizen nicht und betrug seine Ernte nicht den dritten Theil des Ertrages, welchen der nach gewöhnlicher Wäde und Incarnatkelee gesäte Weizen gab. Man möchte glauben, daß die Wurzeln der Winterwäde Stoffe absondern, welche dem Gedeihen des Weizens — vielleicht auch nur auf diesem Boden — nachtheilig waren.

Daß übrigens der Anbau der Winterwäde mit Vorsicht betrieben werden muß, damit die Felder nicht verunreinigt werden, beweist eine andere von mir gemachte Erfahrung. Auf einem Ackerstück wurden 1885 Winterwäden zur Samengewinnung gebaut. Im Herbst konnte dasselbe nicht mehr umgepflügt werden und da sich im Frühjahr eine Menge junger Pflanzen fanden, so ließ ich dieselben stehen und erhielt einen reichen Schnitt an Grünfütter. Die Wäden waren so zeitig gemäht, daß Körner kaum ausgefallen sein können, aber der im Jahre 1887 folgende Roggen war voller Wäden. Es folgten diesem Roggen: Kartoffeln, Gerste, Klee und Roggen, aber sowohl im Klee, wie im Roggen fanden sich noch Wäden. Ebenso haben sich solche unter meinen Birbelerbsen gefunden und in Folge dessen auch in dem Roggen, der ihnen folgt.

Vicia villosa scheint übrigens mit Vicia cracca, der Vogelwäde, identisch zu sein, jedenfalls besitzt sie auch die Eigenschaft, daß sie schwer wieder zu vertilgen ist, wo sie sich eingemischt hat. In der Hoffnung eine bessere Sorte zu erhalten, bezog ich in diesem Frühjahr Samen von Stojakowski in Thorn, dessen Körner mir auch erheblich größer zu sein schienen. Es war aber ganz dieselbe Wäde, welche bei dem nassen Wetter auf kräftigem Boden so wucherte, daß sie grün gemäht werden mußte, weil sie keine Körner ansetzte. Daß man mit Vicia cracca und Vicia villosa sehr vorsichtig sein muß, wenn man nicht seine Acker gründlich von ihnen verunkrauten lassen will, wird wohl jedem alten Landwirth nichts Neues sein. Wir haben oft genug Gelegenheit gehabt, ganze Roggenflächen von diesen beiden Wickenarten vollständig übersponnen und zu Boden gedrückt zu sehen, aber auch durch sie schwer geschädigte Weizenfelder. Das erstaunlich mächtige Wachsthum, namentlich der Vicia villosa auf besserem Boden und die langandauernde Keimfähigkeit ihrer zahlreichen Samen machen ihre Vertheilung von Feldern

auf denen man sie nicht haben will, sehr schwierig, nur stetige Anwendung der Trieurs, gutes Aekern und als ultima ratio das theuer: Jäten befreien die Felder von dieser Plage, die in manchen Gegenden ja zu den Wohlthaten gezählt werden muß. Das Jäten ist sehr schwer, denn in jungem Zustand sind all' diese Wickenarten sehr dünn, zart und unscheinbar, daß man sie schwer findet und zeigen sich erst in vollem Glanz, wenn das Getreide meist zu hoch zum Jäten ist.

Ueber Kleiefälschungen.

An einen Bericht über die Ergebnisse der Kleieuntersuchungen an der landw. Versuchstation Posen im Jahre 1890 (in der Zeitschrift des landw. Centralvereins der Provinz Posen) haben sich vielfache Erörterungen und Auseinandersetzungen angeschlossen, die der Director der genannten Versuchstation, Herr Dr. Loges, der Hauptsache nach in der „Zeitschrift des landw. Centralvereins der Provinz Posen“ wie folgt wiedergiebt.

Zunächst wurden uns von interessirter, aber durchaus beachtenswerther Seite Zweifel darüber ausgesprochen, daß die Gefahr der Verunkrautung der Acker beim Verfütern von mit Kornauspuß gefälschter Kleie eine so große sei, wie wir sie in unserer letzten Veröffentlichung schilderten; unmöglich könnten die wenigen Unkrautsamen, die mit dem Kornauspuß in die Kleie gelangten, Veranlassung werden zu einer solchen Darstellung der event. nachtheiligen Folgen, die geeignet und auch wohl darauf berechnet sei, die Landwirthe „gruselig“ zu machen. Wir haben uns in Folge dessen der sehr großen Mühe unterzogen, in einer Reihe der im 2. Quartal d. J. wegen Fälschung mit Kornauspuß beanstandeten Proben die Unkrautämereien zu zählen, dasselbe geschah an verschiedenen Mustern, die von uns als rein und unverfälscht bezeichnet worden waren. In vielen Fällen bestimmten wir auch den Zusatz von Kornauspuß annähernd dem Gewicht nach. Bei Beurtheilung der Zählungsergebnisse bitten wir nachfolgende beiden Punkte zu beachten.

Gezählt wurden nur solche Unkrautsamen, die sich äußerlich als unzerlegt erwiesen, also voraussichtlich keimen werden, beschädigte Körner, Bruch u. s. w. dagegen nicht in Rechnung gezogen. Die Zahlen sind jedoch nur als Minimalwerthe aufzufassen; die ganz vollständige Auszählung der allerfeinsten Unkrautsamen (wie Numez, Euscuta u. s. w.) in den feinsten Siebtheilen der Proben würde einen unverhältnismäßig großen Aufwand an Arbeitszeit und Arbeitskraft erfordern haben.

Von den untersuchten 34 Mustern waren 30 Roggenkleien und 4 Weizenkleien. Es enthielten die Kleien im Centner:

S.-Nr.	Unzerlegte, also voraussichtlich keimfäh. Unkrautsamen	Unzerlegte, also voraussichtlich keimfäh. Unkrautsamen	S.-Nr.	Unzerlegte, also voraussichtlich keimfäh. Unkrautsamen	Unzerlegte, also voraussichtlich keimfäh. Unkrautsamen
714	1,347,500	—	1051	37,500	—
819	527,500	—	1071	112,500	—
854	87,500	—	1072	310,000	5,7
885	165,000	—	1076	247,500	—
887	102,500	—	1083	37,500	—
930	1,020,000	—	1091	92,500	1,5
942	75 000	—	1094	77,500	—
943	97,300	—	1098	85 000	2,5
944	33,300	—	1101	67,500	3,5
970	280,000	6,8	1117	212,500	5,0
974	682,500	5,0	1134	167,500	4,1
982	202,500	4,0	1151	105 000	—
989	692,500	—	1163	802,500	4,5
1000	22,500	—	1164	220,000	5,9
1020	212,500	4,0	1188	40,000	1,2
1021	35,000	0,7	1191	32,500	2,0
1041	52,500	—	1196	82,500	3,1

Im Mittel enthielt also 1 Centner Kleie 246,000 Unkrautsamen 3,7 pCt. Kornauspuß.

Das Gewicht der ausgesammelten Unkrautsamen ist verhältnismäßig gering, es betrug z. B. bezw. 1,37, 1,12, 1,33 Proc. bei den Proben Nr. 714, 909, 970. In drei von den Kleieproben wurde Kleeseide gefunden. Die ganze Beschaffenheit der Unkrautsamen nach Art und Größe deutet mit Sicherheit darauf hin, daß hier ein Zusatz von Kleeauspuß stattgefunden hatte. Daß auch Kleeauspuß zur Kleiefälschung benutzt wird, war uns neu; von einem „Fabrikgeheimniß“ einer Dörmühle, welche Kleeauspuß dem Desuden beimengt, hatten wir allerdings schon vor geraumer Zeit gelegentlich einer Brandschadenregulirung gehört! In einer landwirtschaftlichen Vereinsung des letzten Winters wurde von einem erfahrenen Landwirth die Frage aufgeworfen, wie man sich die durch langjährige Beobachtungen festgestellte Thatsache erklären solle, daß alljährlich trotz garantirter und in jedem einzelnen Falle durch Controluntersuchung bestätigter Seidfreiheit der Ausfaat die Erträge seiner Kleefelder immer durch Seide beeinträchtigt seien. Wir waren damals nicht in der Lage, eine sichere Auskunft geben zu können, — jetzt sind wir unterrichtet über die Ursache!

Man wird uns zugeben müssen, daß die Gefahr der Verunkrautung der Felder eine ganz bedrohliche ist, wenn der Landwirth mit Kornauspuß gefälschte Kleie kauft, er also nach obigen Zahlen mit einer Wagonladung im ungünstigsten Falle ca. 270 Millionen, im günstigsten 4 1/2 Millionen, wahrscheinlich aber reichlich 49 Millionen voraussichtlich keimfähiger Unkrautsamen auf die Acker bringt; man wird ferner zugeben, daß die Größe dieser Gefahr in Nr. 23 der „Pos. ldm. Ztg.“ nicht übertrieben geschildert ist. Sollte der Einsender der Probe S.-Nr. 714 durchweg mit einer derartigen Kleie überorthet sein, so kann er sich ja leicht ausrechnen, um wie viel Unkrautsamen seine Felder im Jahre bereichert sind. Bei einem größeren Viehstapel würden sich dann wohl Zahlen ergeben, mit denen zu operiren Vielen schon nicht mehr geläufig sein dürfte.

Die Auszählung von 20 Proben, welche als rein und unverfälscht bezeichnet waren, ergab zunächst bei allen Proben die Abwesenheit von sogen. Hungertorn. Zwei Proben hatten im Centner 12 500 und 17 500 fremde Sämereien, welche aber zu 1/5 aus Kleesamen verschiedenster Art bestanden. In 18 Mustern wurden keine Unkrautsamen gefunden, in manchen wenig Schalenfetzen von Kornrade und Wickenarten, welche Sämereien scheinbar bei einer gewissen Korngröße, bezw. Schwere nicht so leicht durch die Reinigungsmaschinen aus dem Getreide zu entfernen sind und mit demselben vermahlen werden.

Bei nachgewiesener Verfälschung einer Kleie wurde häufig von dem Einsender an die Versuchstation die Forderung gestellt, den Mindestwerth gegen reine Kleie in Mark und Pfennigen auszurechnen. Das ist selbstverständlich in Anbetracht des in seiner Ausdehnung gar nicht zu übersehenden eventuellen Schadens nicht möglich. Wäre es möglich, so würden wir doch in jedem einzelnen

Falle eine derartige Schätzung abgelehnt haben. Wir konnten nur unteren in der letzten Veröffentlichung über diesen Gegenstand gegebenen Rath wiederholen, solche Kleie zur Verfügung zu stellen, eine etwa angebotene Preisermäßigung aber unbedingt zurückzuweisen. Eine mit Kornauspuß gefälschte Kleie ist unter Umständen sicher im Stande, dem Landwirth durch die bekannten direct oder indirect schädlichen Wirkungen empfindlichen pecuniären Nachtheil zu verursachen, selbst dann noch, wenn er die Kleie umsonst geliefert erhielte.

Wir wollten hier nochmals unserer festen Ueberzeugung Ausdruck geben, daß bei geschlossenem Vorgehen der betheiligten landwirtschaftlichen Kreise die Beschaffung reiner Kleie erzwungen werden kann. Glücklicherweise wird nicht überall gefälscht, man rufe die Concurrnz als wirksamste Unterstützung zur Hülfe. Referent hatte während seiner früheren mehr als zehnjährigen Thätigkeit an einer Versuchstation im Nordwesten Deutschlands kaum Gelegenheit eine verfälschte Kleie zu Gesicht zu bekommen, auch könnten wir verschiedene Besitzer in der Provinz Posen nennen, die dem Anscheine nach ohne Schwierigkeit in der Lage waren, nach Zurückweisung gefälschter sich tadellose, reine Kleien zu verschaffen.

Wenn uns von Wiebeveräußern und Händlern die Unmöglichkeit, eine Garantie für Reinheit der Kleien übernehmen zu können, hervorgehoben wurde, da sie als Nichtproducen irgend einen Einfluß auf die Beschaffenheit der Waaren in dieser Richtung ausüben außer Stande wären, so halten wir dafür, daß diese Unmöglichkeit thatsächlich nicht vorhanden ist. Den Händlern steht die Benutzung der Hülfe von Versuchstationen in gleicher Weise offen wie dem Landwirth, sie sind also in der Lage, vor Abschluß der Einkäufe sich jedes Mal über die Qualität der Kleie zu unterrichten und gefälschte zurückzuweisen. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die Händler in einem solchen gemeinsamen Zusammenarbeiten mit den Landwirthen auch ihr eigenes Interesse erkennen wollten. Zu unserer Freude haben manche Firmen der Provinz Posen den Anfang gemacht mit einem solchen Vorgehen.

Zum Schluß machen wir unsere Landwirthe noch darauf aufmerksam, daß im Laufe des letzten Monats an unserer Versuchstation auffällig viele Verfälschungen der Kleien mit feingemahlten Hirseschalen (bis 20 pCt.) entdeckt wurden. Die Hirseschalen haben einen geringen Nährwerth gegenüber reinen Roggen- und Weizenkleien, sie enthalten nur ca. 5 pCt. Prot.in und 2 1/2 pCt. Fett, dagegen reichlich 40 pCt. unverdauliche Rohfaser. Wenn eine uns gebundene Mittheilung richtig ist, daß die Hirseschalen für 1—1,50 Mark pro Centner käuflich sind, so ist ja das Fälschungsgeschäft ein sehr einträgliches.

Das neue Verfahren des Defonomierath Neuhauß zur Beurtheilung unserer Hausthiere.

Bei den Ausstellungen der D. L.-G. beucht hat, wird sich der Demonstrationen entsinnen, die Herr Defonomierath Neuhauß (früher in Selsow, jetzt in Berlin) mehrfach bei diesen Gelegenheiten an Rindvieh und Schafen mit einer von ihm, sagen wir, entdeckten Bonitirungsmethode anstellte, deren Hauptmerkmale in der Art der Behaarung auf den Extremitäten der Thiere besteht. Defonomierath Neuhauß erregte viel Aufmerksamkeith mit seinem dem Anschein nach etwas seltsamen Ansichten und fand Anfangs viel Gegner. Er veröffentlichte auch eine kleine Broschüre über diese Sache, wenn wir nicht irren unter dem Titel „Die Geometrie in dem Thierkörper“ und suchte durch mehrfache Vorträge für seine Idee Anhänger zu werben. Nachdem so bewährte Thierzüchter wie der Geh. Rath Steiger und Geh. Ob.-Reg.-Rath Lydtin der Sache näher getreten sind, erscheint es auch nothwendig, unsere Leser mit dem neuen Bonitirungsverfahren bekannt zu machen und wir glauben dies am besten dadurch zu erreichen, daß wir den neuesten Aufsatz von Neuhauß, den er in Stück 8 der Mitth. der D. L.-G. veröffentlicht hat, hier zum Abdruck bringen.

Herr Neuhauß schreibt: „Der alte Staatsrath Dr. Thaeer-Wäglin hat, soviel mir bekannt ist, zuerst erkannt, daß bei dem Merinoschaf Körper, Haut und Bekleidung der Haut, die drei Hauptmomente für die Beurtheilung des Thieres sind, — wenn diese sicher und zuverlässig werden soll. Alle drei stehen in genauer Verbindung unter einander; die beiden ersten sind die Producenten, die dritte das Product, beim Merinoschaf, und bei anderen Thieren beständigen sie den Werth des Thieres in seiner dauernden Leistung und in seiner Homogenität. Die Schüler des Staatsrath Thaeer: Wadegaß-Dösch, Steiger-Leutewitz Maas-Kenlin, Kunig-Dresden und viele andere ausgezeichnete Merinezüchter, haben weiter geforscht und haben gefunden, daß Eigenschaften der Haut und die Bekleidung auf den sogenannten Extremitäten, d. h. auf denjenigen Theilen des Körpers, auf welchem die Haut (auf Knochen, oder an den von der Ernährungsquelle fernliegenden Stellen) die Neigung hat, sich schwach und dünn auszubilden, bei der Bonitirung auf Leistung und Zuchtwerth, ganz besonders zu berücksichtigen sind, weil daraus resultirt, daß dort der Stoffumsatz auf die Hautbildung und Ausbildung der Haarzweigen so kräftig vorhanden ist, daß dadurch eine größere, — resp. die möglichst größte Harmonie und Kraftentwicklung im Körper hergestell wird.“

Denke man sich irgend eine gute Kraftmaschine, welche durch schlechte, schwächliche Wellenleitungen Kraftleistungen zu übertragen hat. Würde die ganze Anlage nicht bald abgenutzt und unleistungsfähig werden, wenn einzelne Theile stets überlastet, nicht stabil und gleichartig funktionirend arbeiten? Wird nun die Kraft- und Leistung eines Thieres eine normale und eine ausdauernde sein können, wenn die im thierischen Organismus vom Schöpfer zur einheitlichen Leistung bestimmten, aber von dem menschlichen Züchter verletzten, nicht mehr gleichartig aufgebauten, ernährten Theile, unharmonisch geworden sind?

Beobachte man doch nur die Thiere der Wildnis in den verschiedenen Ländern und Zonen, wie gleichmäßig diese in der Haut und in dem Saarbesatz, auch auf den Extremitäten ausgestattet sind. Die Natur ist sich treu in der Formation der Thiere und Pflanzen für die verschiedenartigsten Leistungen in den verschiedenartigen Zonen. Die Menschen, namentlich in Deutschland, haben ihre besondern Zuchtungsideale: das Pferd und womöglich auch das Hind u. s. w. sollen groß, schön und elegant aussehen, sollen schnell und gut unter dem Sattel, auch in der Kutsche gehen, sollen aber auch schwere Lasten ziehen können. Man möchte, im Scherz zu sagen, daß sie auch noch viel Milch, viel feines Fleisch, und womöglich auch noch gute Wolle geben. Diese Universalthiere werden von gar vielen Züchtern zu combiniren erstrebt, und mit welchem Verstand! — Aber dennoch muß man mit Freuden constatiren, daß wir für unsere klimatischen Verhältnisse, außer in England und dem centralen Nordamerika das beste Pferdmaterial der Welt in unseren Mittelstufen, als Reit-, Wagen- und Militärfürde, besitzen. Wir brauchen uns unserer Züchter nicht zu schämen und werden auch nicht zurückbleiben, zumal wenn man bei den Hochzuchten, nicht mehr das Ziel ausschließlich auf zu große Pferde richtet. Man sehe doch nur die große Menge von schlechten, langrückigen Hlenbern und Krüppeln näher an, welche sich in Berlin und andwärts mit einer Größe von über 5 Fuß 7 Zoll bis 6 Fuß (über 176 bis 196 cm) auf dem Pfaster bewegen. Der höhere Preis für große Pferde und mancherlei Verbrauchswäde rechtfertigen wohl die Neigung größere Pferde zu züchten, aber bei diesem Streben nach Größe, — ich will sagen ohne Hand und Auge — haben sich erschreckende, sich schwer strafe- und bebelstände eingeschlichen. Bonitire man die Pferde auf der Straße und auch bei dem Militär mit recht präsendem, messendem Auge, ob nicht mehr als die Hälfte ohne gedungenen Körper, mit langem Rücken, schlechter Niere, mit dünnen Beinen und verhältnismäßig zu großem — nicht fernigem —

Suf herumlaufen? Denselben Uebelstand habe ich jetzt auch in Syrien und der Cavallerie des Vicekönigs von Egypten gesehen, trotzdem diese syrischen Hengste beim Anlauf im Durchschnitt mit 110 Pf. St., gleich 2000 Mk., bezahlt waren. Das syrische Pferd ist bei der Belastung mit der Armatur angeblüht auch dort zu klein und man glaubte auch dort durch heterogene Paarung mit größeren Pferden „die Pferde auf die Reine bringen“ zu können. Wie wenige gebrungene, aber wie viele langrückige und nur leidlich brauchbare Pferde sah ich in guter Condition zum Empfang des damals ankommenden Kronprinzen von Schweden zur Parade ausrücken und in welchem jämmerlichen Futterzustande war die große Zahl langrückiger, aufgeregter Pferde, welche man sich genirte, — über außer Stande war, zur Parade mitzuführen! Es ist dies auch leicht verständlich. Dort wie hier sind bei den nicht durchweg energisch aufgebauten Pferden die Rückenwirbelsäule länger, weniger traufähig. Ist nun auch noch die Niere und die Verbindung der Rückenwirbelsäule an dem Kreuzbein tief angelegt, so werden die Nerven und Muskeln an der Rückenwirbelsäule, besonders an der Anlaufstelle, bei — dem Herunterbiegen der Hacken —, gequetscht; dadurch verursachen sie Schmerz und machen das Tier empfindlich und aufgeregter. Hält der Reiter oder Kutscher das Pferd auf, so richtet er den Kopf dadurch noch mehr auf — und drückt noch mehr auf das Kreuz. Das arme Tier kommt vor Schmerz nicht zur Ruhe, frisst vor Aufregung oder Schmerz nicht genügend und wird zum vielgelannten Sammerbild. So manchen guten kleinen syrischen Hengst sah ich dagegen im Jafier in Alexandria und Kairo, während das berühmte syrische Gestüt des Al-Fascha Scherif nach meiner Auffassung, in Folge des ungeschickten Bestrebens nach „großen“ Tieren aufgegeben werden sollte, weil die Tiere keinen Beifall mehr finden.

Mit Fleiß, aber doch auch mit großer Genugthuung, habe ich im vergangenen Sommer die Staatsgestüte Ungarns: Mezöhegyes, Kistér, Kopolna gesehen, wo ein zielbewußter, tüchtiger Züchter, der Ministerialrat Franz Cosma seit 20 Jahren an der Spitze der Pferde-, Schaf- und Schweinezucht steht, der sich nicht von der richtigen Bahn hat abbringen lassen. Er ist schrittweise in der möglichen Vergrößerung des vorhandenen Pferdebestandes vorgegangen, indem er möglichst homogene Tiere zur Paarung brachte, so intensiv und gut vom ersten Tage ab fütterte, als es die jungen Tiere neben Bewegung und Uebung verdauen können. Er hat mit einem guten Mägen, guter Niere und gutem Fuß einen Organismus in dem mittleren Pferde aufgebaut, der nicht nur in seiner Heimath, sondern auch im Auslande gesucht und anerkannt ist.

Wenn Körper, Haut und Bekleidung der Haut neben dem Aufbau des Knochengestüts, Hauptmomente für die Beurtheilung des Werthes unserer Thiere sind, so will ich noch auf diejenigen Momente aufmerksam machen, die bei der Größe des Körpers in der Haut- und Haartextur zum Ausdruck kommen, und auf die Homogenität der Tiere schließen lassen.

1. In den Extremitäten ist, wie oben schon erwähnt, eine Neigung zur Bildung runder Haut und zur wenig energischen, spärlichen Ausbildung der Haarfalten vorhanden.
2. Ist der Stoffmangel aber dort energisch, so vervollkommen sich dort auch und im ganzen Organismus die Lebensenergie, welche bei gleich großen Tieren mit der Ablagerung von Fett und Fleisch im Gegensatz zu ihnen pflegt.
3. Dichte elastische Haut, producirt edles, regelmäßig klar gebautes, zur Kräuflung geneigtes Haar.
4. Ist die Haut dabei dünn, so gewinnt das Haar an Sanftheit, ohne an Energie zu verlieren.
5. Dicker dünne Haut ist gewöhnlich faltlos, dicke dünne Haut hat feine und dehnbare Falten.
6. Dicker dicke Haut bildet grobe Falten, dicke dicke Haut bildet feinere aber schwierige Falten.
7. Je größer und schwammiger die Haut wird, desto mehr wird sich die Fähigkeit, gutes dichtes Haar zu produciren, verlieren, wie dies an den Köpfen, den Weinen zu sehen ist.
8. Je gleichmäßiger die Bildung der Haut am ganzen Körper ist, desto gleichmäßiger und dichter wird die Haarbildung in ihren Eigenschaften bis zu den Extremitäten sich zeigen, deshalb lassen sich die schwammigen, schlaffen, oder die kernigen Ausbildungen der Haut am leichtesten an den haarigen Besäßen des Kopfes, der Beine, der Extremitäten erkennen.
9. Dichte Haare werden bei schwammiger oder überbildeter Haut den Kopf, die Beine, die Extremitäten dünner bekleiden, und sich dicker und härter anfühlen lassen, je dicker dabei die Haut ist, während sie auf kerniger, edler Haut dichter stehen sich in der Oberflächigkeit anfühlen, während sie einen sammtartigen Charakter annehmen, wenn die Haut überbildet dünner wird.
10. Die Bildung der Haare ist also in der Hauptsache von der Textur der Haut abhängig.
11. Kleine schmale fleischarme Körper mit dicker bretartiger Haut, werden im Verhältnis im Körper kleiner, wie die Haut dabei dichter wird.
12. Große breite fleischige Körper haben dünne Haut, der Fleischansatz steigt sich, je mehr dabei die Haut locker wird.
13. Wenn der lockere, schwammige Verband der einzelnen Hautzellen, mit einem großen breiten Körper correspondirt, so ist das Tier flüchtig-schwächer aber schlaff. Die Körpermasse verringert sich aber, wenn die Haut an Dichte, an Elastizität und das Tier an Energie zunimmt.
14. Ein Tier mit übrigens normalen Körper und dichter, dünner, kerniger Haut und normaler Haardicke wird in jeder Weise das überhaupt erreichbare höchste Maß von Leistung erfüllen. Je größer man aber die Tiere züchtet, je so weiter ist das Ziel, je schwerer ist die Homogenität in ihrer Vollkommenheit zu erreichen und zu erhalten, das beweist die Geschichte der Zucht der Thiere. Von den verschiedenartigen importirten Stämmen aus besten Stücken waren es immer nur verhältnismäßig wenige Familien, die diese Eigenschaften besaßen und sich behielten, während so viele Familien degenerirten, welche nur nach Körperform, Knochengestüt und Gangart ausgewählt waren.

Meine Erfahrungen habe ich während 20 Jahren bei der Züchtung einer edlen Merinostamme unter Anwendung des Herrn Steiger-Deutewitz und bei 40jährigem Einfluß von frischemelenden Röhren, von Pferden und Schweinen gesammelt, ich glaube dieselben meinen Fachgenossen nicht ganz vorenthalten zu sollen und habe darüber z. B. im Club der Landwirthe gesprochen, auch gleichzeitig erklärt, daß ich kein Mann der Wissenschaft sei, mir für meine Beobachtungen aber aus dem Aufbau der Zellen im Tier eine Erklärung gesucht habe. Ich bin auf manchen Widerspruch gestoßen, ohne daß man mich zu berichtigten und zu belehren unternommen hat. Daß jedes Tier aus unendlich viel Zellen aufgebaut ist, daß die Zellen der Knochen, der Haut, der Haarbekleidung, der Muskeln und der Sehnen, in einem urwüchsigem, normalen Tiere, in einem ganz bestimmten Zusammenhang und Verhältnis stehen, wird wohl Niemand bestreiten. Daß die Gebrauchslage, die Haltung und falsche Paarung, einen vielfach veränderten Aufbau des Körpers, der Zellen veranlaßt haben, wage ich noch heute zu behaupten. Diese Verirrungen zu corrigiren und für die entsprechenden Zwecke besonders brauchbare Tiere zu constructiren, das ist die Aufgabe des denkenden, scharf beobachtenden Züchters, welche er nur lösen wird, wenn er alle dabei mitwirkenden Momente kennt und richtig in Rechnung stellt. Von vielen Seiten ist mir gesagt: daß man bei allen, in der Leistung hervorrührenden Tieren gute Haut und gut besetzte Extremitäten gefunden habe, darum wären solche doch aber noch nicht notwendig; man habe auch weniger gut besetzte Tiere gefunden, welche auch gut waren, hierauf möchte ich fragen, ob jene Herren, welche die Prüfungen ausübten, sicher waren, mich in der Weise und in dem Umfange verstanden zu haben, wie ich es ausführte, um in schwierigen Fällen richtig zu urtheilen?

Wie oft traten Herren, welche Bücher über Merinostoffzucht geschrieben haben und unendliche Hypothesen im Kopfe hatten, an das auf den Tisch gestellte Merinoschaf heran, ohne aufzufinden, wo das Tier die für den Haaraufbau schwierigen Stellen hat, und wie das Haar dort bei der vordahenen Körpergröße sein muß, oder noch sein kann. In dem Nachdruck von 1890, Heft 5 und 6, herausgegeben von dem Geheimen Rath Dr. Thiel, kritisiert auf Seite 731 ff. Dr. Zürn meine Untersuchungsmethode, indem er die Zahlen der von ihm auf dem Huttergut Tölkau nach Haut und Behaarung untersuchten Röhre mit meinen Angaben stimmenden und abweichenden Tieren ausführt. Ich weiß es nicht, ob Dr. Zürn die Haar- und Hautstruktur der Merinoschafe kannte, so, wie ich es vordiehend in den 14 Sagen in den Consequenzen unterchieden und bewertete habe? — Ohne diese Vorübung wäre ich überrascht, daß er schon so viele gute Thiere herausgefunden hat, ohne daß ihm jemals diese Methode demonstirt war. Es läßt sich so etwas nur sehr schwer aus Büchern, und namentlich aus

meinen unwissenschaftlichen, gewiß mangelhaften Beschreibungen erlernen. Das geübte Auge und die praktische Uebung im Gefühl müßten bei Pferden und Röhren ebenso, wie bei der Bonitirung von hochgezeugenen Merinoschafen nachhelfen. Gewiß irre ich mich auch. Organische Fehler, mangelnde Uebung und Bewegung der Thiere zur rechten Zeit, haben auf die Nutzentwicklung derselben sehr großen Einfluß. Die Kinder einer ganz vorzüglichen Milchkuh werden, selbst wenn sie alle Eigenschaften der Mutter besäßen, doch keine vorzügliche Milchkuh werden, wenn solche nicht durch die richtige Behandlung nach den erstmaligen Geburten, oft und gründlich ausgemolten werden, wie wir das auf großen Gütern mit nachlässiger oder fehlerhafter Stallaufsicht so oft erfahren. In Oldenburg und Holland wird das Kalb sofort von der Mutter genommen. Dort wird aber Tag und Nacht in den ersten 4 bis 6 Wochen alle 2 Stunden die junge Kuh tüchtig ausgemolten und dadurch das Guter zur möglichsten Milchabsonderung gezwungen und erzogen. Dies geschieht zuverlässig in kleinen Wirthschaften, in denen die Eigenthümerin das erste Interesse hat, aus der Kuh eine gute Milchkuh zu machen. Das Merinopferd der besten Abstammung wird wahrscheinlich nicht auf der Bahn siegen, wenn es nicht richtig trainirt wird, um die Hinterhand zu üben, auszubilden und zu stärken. Die Züchter hervorragender Trabpferde trahen sich in Amerika, daß sehr schnell laufende Neger die noch nicht ein Jahr alten Füllen an der Hand derartig trainirten, daß sie denselben die unteren Vorderbeine mit Eisenketten auf Bandagen verfaßen, um zu veranlassen, daß die jungen Thiere bei der Uebung in den Hinterfüßen an den Vorderfüßen vorüberstreifen lernen und sich nicht, ehe sie dies lernten, die Sehnen verletzen. Dadurch wurde die Hinterhand ganz besonders kräftig ausgebildet und die Pferde zu größter Schrittweite und Schnelligkeit befähigt. Die Uebung neben kräftiger, passender, verdaulicher Ernährung, hat auf die Leistung unserer Hausethiere einen großen Einfluß. Durch Uebung — nicht in einer Viertelstunde —, lernt man auch Pferde, Rinder, Schweine zc. nach der Haut und Bekleidung bonitiren, leichter als die Merinoschafe, da bei letzteren die Wolle und die Länge der guten Wolllinien außerdem einen schwer zu verlesenden Factor ausmachen. Wie viele Schafzüchter sind nicht ganz gründliche Wollkenner, aber mit dem, was sie sich an Kenntnissen angeeignet haben, lernten sie bei Interesse und Aufmerksamkeit täglich hinzu. Das Auge allein soll nicht der Maßstab sein, das Gefühl wird das Verhältniß unterstützen und fördern. Auf der Ausstellung in Bremen trat ich in Begleitung der Herren Lehner aus Niedersdorf und Dr. Kraus aus Berlin die Herren Ober-Regierungsrat Dr. Lydtin aus Karlsruhe und Schmidt aus Winnetthal, als diese im Begriff waren, aus dem Holländer-Vieh eine typische Kuh auszusuchen, um solche zu photographiren. Sie waren im Begriff, eine schöne, wohlgenährte, aber etwas schwammige Kuh, welche einen Preis bekommen hatte, zu wählen. Daneben stand eine etwas kleinere, nicht so gut genährte, aber sehr edle homogene Kuh, welche keinen Preis erhalten hatte. Auf Dr. Lydtins Wunsch trat ich an die Thiere heran und mußte mich für die kleinere Kuh als die bessere entscheiden. Mein Urtheil wurde nachher von sämmtlichen Herren und auch von dem Besitzer der beiden Röhre bestätigt. Nachdem die Röhre auch von Dr. Lydtin gemessen waren, soll das von mir vorgezogene Tier auch beim Messen günstiger abgemessen haben. Nun wurde ich von den Herren gefragt, ob ich nach dem Gefühl allein, ohne daß ich die Thiere zuvor gesehen hätte, also mit verbundenen Augen, den Werthunterschied zwischen zwei Thieren feststellen könnte. Ich war bereit die Probe zu machen, wenn die Thiere keine organischen Fehler hätten und in der Qualität nicht gar zu nahe stünden. Das Blindspiel wurde nun zwei Male wiederholt. Die Herren gaben das erste Mal zu, daß ich's richtig herausgeführt. Die Probe wurde wiederholt und die diesmal hatte ich die Genugthuung, daß man mein Urtheil als richtig bestätigte, allerdings hatte ich eine maagere Kuh, die den 3. Preis erhalten hatte, einer fleischigeren, aber schwammigeren, die den zweiten Preis erhalten hatte, vorgezogen. Stehen sich zwei Thiere in der Qualität, in der Haut- und Haartextur sehr nahe, so sind Irrthümer auch bei Zuhilfenahme der Augen wohl verzeihlich.

Wenn ich früher ein Pferd zu bewerthen hatte, so legte ich mir etwa folgende Fragen vor: 1. Zu welcher Leistung — also Reitpferd, leichtes oder schweres Wagenpferd, als schweres Lastpferd, bei dem das Körpergewicht mit in Betracht kommen soll — wird das Pferd verlangt? 2. Wie alt ist das Pferd? 3. Wie geht und tragt das Pferd? 4. Wie ist das Knochengestüt aufgebaut? 5. Wie stehen die Füße? 6. Wie sind die Füße constructirt? 7. Wie sind die Sehnen? 8. Wie sind die Muskeln besetzt? 9. Wie ist der Mägen, wie ist die Merinopartie? 10. Wie ist die Verbindung des Rückgrats mit dem Kreuz? 11. Hat das Pferd guten Rippenbau? 12. Ist das Pferd auch nicht hüftig? 13. Wie ist die Hinterhand, die Kruppe? 14. Wie steht die Schulter? 15. Sind die Augen und sämmtliche Glieder rein, ohne Auftreibungen, ohne sonstige Fehler? 16. Wie sind die Füße?

Wenn ich früher Milchfüße bewerthen sollte, dann sah ich: ob die Kuh nicht zu alt war, ob sie einen guten wohlgeformten Körper hatte. Ob sie ein wüthliches Ansehen, dünne Hörner, gute Milchadern, guten Milchspiegel, tiefe Milchgruben, ein nicht zu kleines Guter oder großes Fleischguter, ob sie weitstehende Rippen und Rückenwirbel hatte. In späteren Jahren auch, ob sie nicht zu groß war. (Seit seit 15—20 Jahren legen die Schlächter ein großes Gewicht auf das feine Schlachttier; früher, als die ersten Berliner Mastvieh-Ausstellungen stattfanden, war das feste, wenn auch grobe Tier, das hochbewerthete. Man kaufte mit Vorliebe die groben Boizländer Ochsen, die heute kein Schlächter mehr haben will.)

- Wenn ich heute Pferde zu beurtheilen habe, dann frage ich mich:
1. Wozu soll das Pferd gebraucht werden? 2. Wie alt ist das Pferd? 3. Wie geht und tragt es? 4. Wie ist das Knochengestüt aufgebaut? Bei der Milchkuh, beim Ochsen zc. frage ich mich heute aber auch wie beim Pferde: 5. Welchen Eindruck macht bei behaglicher (nicht rauher) Temperatur das Haar des Pferdes, des Rindes, des Schweines? 6. Wie ist die Textur der Haut? und zwar: a) Ist die Haut elastisch, dünn, kernig? b) Ist sie nicht an einzelnen Theilen, zumal an Kopf, Hals und Ohren überbildet, durchsichtig, röhlich, papierartig oder bretartig? c) Ist sie hart, dick oder schwammig, locker, dünn? 7. Wie ist die Textur des Haares? a) Ist das Haar im Schwanz hart, borstenartig, grob oder ist es elastisch, weich, zur Kräuflung geneigt? b) Wie ist dazu das Haar der Mähne und besonders des Schoppes im Verhältnis zur Gleichmäßigkeit im Schwanz? c) Ist der Schwanz grob, borstenartig, dabei die Mähne sehr viel weicher, der Schopf sogar feinfadenhaarig? Ist dazu ein verhältnismäßig flacher, großer, grober, spröder Fuß vorhanden, wobei die Vorderhufe wesentlich größer, als die Hinterhufe sind, dann ist die Haut am Maul, auf den Baden unter den Augen und an den Ohren fast immer überbildet, dünn, durchsichtig und mit wenigen daunenartigen oder gar keinen Haaren besetzt; dann kommt auch an den Fleischtheilen, dem Hosenack und den anderen Extremitäten dünne, röhliche Haut und daher schlechter Befuß oder das Sichelhaar (Hundehaar) zur Geltung, — dann ist in der Regel auch der lange oder schlechte Rücken vorhanden, dann hat man es, wenn diese Eigenschaften sehr ausgeprägt sind, mehr oder weniger mit einem für die Dauer unleistungsfähigen, heterogenen, zur Zucht absolut zu verwerflichen Blinder, resp. Ueberbilder zu thun.
 8. Ist beim Rinde, dem Schafe das Horn edel, kernig? Sind die Ringe resp. Nagerringe markirt und kräftig?
 9. Ist bei dem Pferde, dem Rinde, dem Schafe und dem Schweine der Fuß, der Schuh, die Klau zum Körper proportionirt, fest und kernig? Die Schuh- und Fußwände sind die Fortsätze der an den Fußenden gewachsenen Haare und geben der Qualität dieser Haare und der Hufe den Ausdruck, indem sie einem groben, spröden, dicken und ordinären oder in einem festen, kernigen Fuß zum Ausdruck kommen, also mit dem Adel des Körpers mehr im Zusammenhang stehen, als man bisher anzunehmen beliebte. Wenn ich von zwei gleich großen Pferden die gefundenen Hufe ohne die Körper sehe, kann ich eben so sicher auf den Adel des Pferdes zurückschließen, als wenn ich mit verbundenen Augen ein Kind befähle. Ein Pferd mit unproportionirtem flachen Fuß ist von vornherein mit sehr miftrauischen Augen zu betrachten. Rasse Weiden haben auf den kernigen, guten Fuß nur einen secundären Einfluß. Von zwei Pferden, auf gleicher Weide erzogen, wird fast immer, wenigstens der Regel nach, das mit besserem Fuß die edlere und dauernd leistungsfähigere sein.
 10. Wie verhält sich die Haut und die Haarbekleidung des Körpers im Zusammenhang? Sind sie dicht, elastisch, weich, gleichartig, kernig? Sind die Haare zur Kräuflung geneigt, stumpfglänzend? oder sind an den einzelnen Körpertheilen einzelne, längere, borstenartige Haare, rund, spitze, grade, hornigglänzend? und ist dabei die Haut am Rande der Füße und Schuße, in der Röhre, durchsichtig, dünn röhlich gefärbt?
 11. Wie ist der Befuß mit Haaren in Qualität und Dichtigkeit a) am Bauch, b) an den inneren Seiten der Hinter- und Vorderfüße vom Bauch ab bis an den Fuß, Schuh und an der inneren Fußsohle? an dem Hosenack? an der Schelle? auf dem Schwanz der Schwanzspitze? am After? Bei Füllen und Kälbern in dem ersten Lebensalter, ist deren Werth sehr

schwer nach den Formen festzustellen. Wenn man aber bei diesen auf die Haarbefäße achtet, und diese am Maul, an den Augen, am After und auf der unteren Schwanzseite gut und weit besetzt findet, so hat man eine große Gewähr für den höheren Werth der jungen Thiere.

12. Zu berücksichtigen ist die Größe des Tieres in der entsprechenden Race. Je größer die Thiere sind je schwieriger sind die mehr oder weniger edlen Besäße und Ausbildungen an den Extremitäten, je besser solche aber dort dennoch sind, je schwieriger und geschickter war die Paarung und Züchtung. Eine gewisse Größengrenze im kernigen Aufbau des ganzen Tieres ist in den verschiedenen Viehrassen und Arten nicht zu überschreiten. Bergegenwärtig man sich das Bild eines großen englischen Fleischschafes. Je größer die Thiere in ihrer Art sind, je größer und schlächter und dünnfleischiger wird das Wollhaar, je dünner, runder und länger werden die schlecht und ordinär besetzten Beine, je größer, dünner und lockerer werden verhältnismäßig die Schuße, je länger, dünner, durchsichtiger werden die Ohren, je länger, spitzer und unbefestigt wird der Kopf. Je edler, ausgeglichener und kerniger die Thiere wieder werden, je schneller gehen sie in der Körpergröße zurück.

Zum Schluß will ich als Regel für die Paarung und Züchtung nur noch einige Sätze anführen, welche ich mit meinem hochverehrten Lehrer, Freunde und Gönner, dem wohl sehr bekannten Thierzüchter, dem Geh. Oekonomierath Steiger aus Leutewitz, wiederholt durchgesprochen und vereinbart habe, sie werden vielleicht anerkannt, vielleicht ergänzt, erwogen und auch corrigirt werden, sie sind das Product unserer Erfahrungen.

1. Ein Vaterthier vererbt niemals konstant bessere Eigenschaften, als es selbst besitzt, außer, daß seine Schwächen und Fehler durch konstante bessere Eigenschaften des Mutterthieres corrigirt werden — und umgekehrt!
2. Die Erhaltung der Rasceneigenschaften ist in den Muttertieren bedeutender, als in den Vaterthieren.
3. Die Thiere mit höchster Edelzucht einer Art sind nur durch homogene Paarungen, ferner durch richtig gewähltes, intensiv ernährendes Futter und durch Haltung, niemals aber durch heterogene Kreuzung zu einer konstant größeren leistungsfähigen Race zu züchten. (Bewegung und fur den Zweck entsprechende Uebung, Dr. sur, muß als selbstverständlich angesehen werden.)
4. Das normale, harmonische Verhältniß des Knochengestüts folgt nur in dem Maße, als die Hebel desselben nicht etwa durch die an sie gestellten Leistungsanforderungen, wie z. B. bei dem Rennpferde, in ihrer Ausbildung beeinflusst werden. Je größer die Anforderungen an die Leistungen des Knochengestüts und der Muskeln sind, je mehr müssen die in Frage kommenden Theile gepflegt, geübt und bei der Paarung berücksichtigt werden.
5. Nicht die Race als solche bedingt den Werth einer Viehhaltung, sondern die leistungsfähigsten Thiere derselben Race, welche für die an dieselben zu stellenden Anforderungen, in der Leistung den möglichst edelsten homogenen Aufbau des Körpers nachweisen.
6. Das am homogensten aufgebaute Tier wird bei normalem Knochengestüt und gefunden Organen stets zu den ausdauerndsten Leistungen dort befähigt sein, wo das Klima, die Ernährung und die verlangten Leistungen richtig in's Auge gefaßt sind.
7. In dem homogensten Tiere ist der Stoffumsatz am normalsten. Der normale Stoffumsatz möglichst ausgebeutet im Thierkörper, befähigt dieselben zur höchsten Leistung. Der normale Stoffumsatz kommt in den Extremitäten durch den vollkommensten Ausbau derselben — dort zum Ausdruck, darum sollte man, wie schon längst bei Merinoschafen, Thiere mit schmalen Extremitäten niemals zur Zucht von konstanten, leistungsfähigen Pferden, Rindern, Schafen und Schweinen verwenden, um sich nicht sogenannte Ueberbilder zu erzeugen.

Die Ausstellung in Bremen hat einen Zehlbetrag von 22 500 Mk. erkraben und die Maschinen- und anderen Prämungen haben gegen 13 700 Mk. gekostet. — Die nächsten Sitzungen der Gesellschaft finden am 12., 13. und 14. Oktober in Berlin statt und zwar:

- Montag den 12. Oktober, 6 Uhr Abends, Sitzungen der 5 Sonderauschüsse der Thierzuchttheilung. Sitzung des Sonderauschusses für Bauten.
- Dienstag den 13. Oktober, 9 Uhr Vormittags, Landesculturraththeilung, Sonderauschuss der Thierzuchttheilung, 10 Uhr Vorm. Thierzuchtaus-schuss, 12 Uhr Mittags Thierzuchttheilung, 10 Uhr Vorm. Berathung über die Regenwürmerfrage. Gerathenaus-schuss, 3 Uhr Nachm. Gerathetheilung, 4 Uhr Nachm. Düngeraus-schuss, Ackerbauaus-schuss.
- Mittwoch den 14. Oktober, 10 Uhr Vorm. Vorstand, 12 Uhr Mittags Gesammtauschuss.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von allgemeinem Interesse sind aus dem Verkefreis stets erwünscht. Die Einwendungen von Anfragen, deren Abdruck ohne Namensnennung und unentgeltlich erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abnonent des „Landwirth“ ist (Anonyme Einwendungen finden keine Berücksichtigung).)

Fragen.

Nr. 183. Zur Düngung. Bitte um gef. Auskunft, ob gegen das gleichzeitige Einactern von 40 Ctr. Kalk mit 3 Ctr. Kamit und 2 Ctr. Thomaeschlacke pro Morgen irgend ein Bedenken vorliegt. Desgl., ob man unbedenklich Ammoniak-Superphosphat einengen kann, wenn vorher 40 Ctr. Kalk pro Morgen eingedreht sind? B. C.

Nr. 184. Gewährzeit. Ersuche um Auskunft, ob und event. welche Gewährzeit bei Tuberkulose besteht? B.

Antworten.

Weizen auf frisch drainirtem Boden. (Nr. 70.) Bei den vielen Drainagen, welche ich in meinem Leben habe ausführen lassen, konnte ich einen Einfluß der frischen Drainage auf den unmittelbar darauf bestellten Weizen nicht feststellen. Er ist manchmal nicht gerade besonders gut, meistens aber besser als vor der Drainage gewesen. Und wenn er maßig war, so habe ich wohl mit Recht nicht die frische Drainage, sondern die Anzulänglichlichkeit menschlicher Maßnahmen dafür verantwortlich gemacht. Man kann ja nicht immer Drainagearbeiter haben und hauptsächlich während der Erntezeit ist manchmal der Vorarbeiter ganz allein auf dem zu drainirenden Felde; dann stehen oft ganze Systeme lange offen, oder sind doch in einem Zustande, daß der Flug und die Egge für Wochen und Monate von diesem Ackerstück verbannt bleiben. So kommt es denn meist, daß die erste Furche zu spät gegeben, oder schlecht verregt wird, oder daß sich die eine Flugsfurche noch nicht genug abgelegen hat, wenn der „fleißige Landwirth“ schon mit der folgenden dahinter ist. Meiner Meinung nach liegt ein solcher Weizenstand auf solchen Feldern meist in der verunglückten Acker. Daß ein frisch drainirtes Acker, der über Winter in tiefer Furche daliegt, verhältnismäßig eine viel bessere Sommerung als erste Furche bringt, erklärt sich aus denselben Gründen. Von einem unmittelbar nach dem Drainiren bestellten Weizen, der ganz verunglückt, kann ich allerdings auch berichten. Der Acker machte sich trotz Drainage sehr gut und die Saatfurche, die sehr schnell hinter der zweiten Furche folgte, war sogar sehr schön, konnte aber nicht mehr abliegen und dem Fluge folgte sofort die Erntemaschine. Meine erste Drillmaschine (1869), als solche natürlich mit ungläublicher Camerunparnis verbunden und unter Anwendung der Vitriolwemmelbeize. Der Weizen ging schwach und zu dünn auf, um so besser die Kornblumen, die keine Zeit gehabt hatten vor dem Eggen zu keimen, und der hoffnungsvolle Schlag war verdorben. In späteren Jahren habe ich neudrainirte Acker stets härter geläet als andere und die Saatfurche möglichst lange vor der Saat liegen lassen. A. R.

Ringelnattern und Fischel (Nr. 70). Die Ringelnatter lebt allerdings in erster Linie von Fröschen und sie verschmäht auch Landelchsen und Kröten nicht. Aber sie stellt auch unweifelhaft kleinen Fischen nach. Brehm sagt in dieser Beziehung: „Nächst den Lurchen sagt sie, wie alle Verwandten, mit besonderer Vorliebe auf kleine Fische, kann eshalb hier und da wirklich Schaben anrichten. Und beweiselt, weil er im reinen Wasser Fische nie erlangen sah, ob ihr Jemand, auf eigene Anschauung gestützt, die zum Fischfange nöthige Fertigkeit nachzuahmen vermöge, schon Lenz aber, dieser treue und gewissenhafte Beobachter, läßt hierüber keinen Zweifel bestehen, und mein Bruder hat den Fischfang der Kleinfischnattern überhaupt so oft beobachtet, daß diese Frage als vollständig erledigt angesehen werden darf. Lenz fand in dem Magen der bei der Untersuchung geschödeten Ringelnattern, daß sie vorzugswelse Schmerlen, Gründlinge und Götchen gefressen hatten, und beobachtete, daß ihm frischgefangene oft diese Fische vor die Füße spien.“ Da die Schlange indeß, wie bereits gesagt, vorzugswelse Frösche verzehrt, so kann sie den Fischen wohl nur bei Ueberhandnahme ernstlich schädlich werden. In diesem Falle würde auf eine Verminderung oder Vertilgung der Schädlinge Bedacht zu nehmen sein. Ein anderer Schuß der Fische erscheint ausgeschlossen. e.

Kebirtg von Peinrich Baum und Bernhard Wynken. Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Peinrich Baum in Breslau

*) Dies ist eine Erscheinung und Erklärung für erste und spätere Kreuzungen von Merinoschafen mit Wöden der Fleischschafe, welche bei späteren Nachzuchten mit edleren Wöden ihre Eigenschaften wieder verlieren, ebenso bei der Paarung warmblütiger Stuten mit kaltblütigen Hengsten oder bei Rindern und Schweinen extremer Racen.

Act.-Ges. H. F. ECKERT,

Zentrale: Breslau, Lauenkieplaz Nr. 10.

Pflüge für alle Bodenarten und Culturzwecke.

Sämmtliche Pflüge sind Original-Construktionen der Fabrik und in vielen tausenden von Exemplaren ausgeführt.

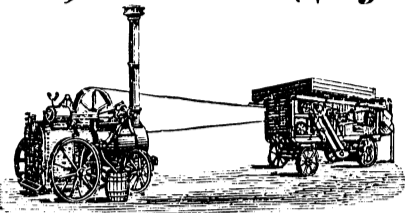
Patentirte ein-, zwei- und dreischarige Schwing- und Karren-Pflüge aus Stahl.

Neu! Zwei- und dreischarige Pflüge, Neu!

ganz aus Stahl, D. R.-Patent Nr. 30 168.

Drei- und vierscharige Schäl- und Saatzpflüge D. R.-Patent Nr. 8293.

Original Wood'sche
Gras- und Getreide-
Mähmaschinen.



Berry-Sewender,
Pferderechen,
Construction Tiger

Neuer
Garbenbinder.

Neue Hollingsworth.

Dreschmaschinen für Hand-, Göpel- und Dampftrieb.
Locomobilen und Rosswerke

in allen Größen und solidesten, bewährtesten
Construktionen.

→ Eggen in den verschiedensten Ausführungen, Acme-Eggen. ←

Ringelwalzen, Cambridgewalzen, Schlichtwalzen, praktischster Construktionen.

„Berolina“, Nutenwalzen-Drillmaschine. D. R.-P. Nr. 34847.

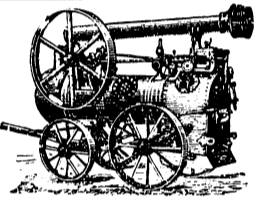
Einfache und praktisch vollkommen bewährte Maschine, säet ohne jede Kastenregulirung ganz
gleichmässig bei jeder Fahrgeschwindigkeit in der Ebene sowohl wie in Bergländern.

Einrichtungen und Umbauten von Stärkefabriken, Brennereien,
Presshefefabriken und Molkereien

werden nach den neuesten Erfahrungen und eigenen bewährten Systemen ausgeführt.

Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei

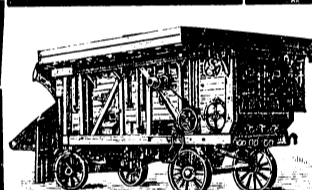
Generalvertreterin



Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei
vorm.
Th. Flöther

Filiale: **BRESLAU**, Kaiser Wilhelmstrasse Nr. 36.
Specialität: Dampf-dreschmaschinen und Locomobilen
neuester, bester und solidester Construction.
Garantie für vollständig reinen Erdrusch und tadellose Reinigung und Sortirung.

Walter A. Wood's Mähmaschinen.



vorm. **TH. FLÖTHER, GASSEN N.-L.**

Dampfcultur.

Alle Landwirthe, die unsere **Original Fowler'schen Dampfplüge** zu kaufen wünschen oder die Vortheile der Dampfcultur mit Fowler'schen neuesten verbesserten Dampfplug-Locomotiven und Geräthen durch lohnweise Benutzung bei sich erproben wollen, können die sehr günstigen Bedingungen auf Anfrage prompt bei uns erfahren. (1223-x)

Wir übernehmen auch zuweilen gebrauchte Fowler'sche Dampfplüge bei Lieferung neuer; daher stehen immer einige von uns in besten Stand gesetzte **gebrauchte Dampfplug-Apparate** billigst bei uns zur Verfügung und zwar zum Preise von je Mk. 15 000 an.

John Fowler & Co. in Magdeburg.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die bekannten **Dünger-Präparate** unserer Fabriken zu Saarau, Breslau und Morzdorf, sowie die sonstigen gangbaren Düngemittel, u. A. auch feinst gemahlene **Thomaschlacke** etc. **Proben** und **Preis-Courants** auf Verlangen franco. **Bestellungen** bitten wir zu richten an unsere Adresse entweder nach **Saarau, Breslau** (Schweiden, Stadtgraben 12) oder nach **Morzdorf** (a. d. Schlef. Geb.-Bahn). (1128-x)

Als **bestes und billigstes Futtermittel** empfehlen wir unsere

Prima Palmkernkuchen,

eigenes Fabrikat, (1525-x)

und stehen mit bemusterten Offerten nebst Analysen gern zu Diensten.

**Vereinigte Breslauer Oelfabriken
Actiengesellschaft, Breslau.**

Wildes, angenehmes Rauchen gewährt meine „**Embarco**“, aus garant. nur überseeischen, reif. Tabaken fabricirt. **500 Stück** dieser beliebt. mittelgr. Cigarette versende ich portofrei für **20 Mark** direct an Consumenten.

A. Schroeter, Hanau. (Errichtet 1859.)
Viele geehrte Herren Landwirthe beziehen schon seit lang. Jahren ihren Bedarf an Cigaretten und Rauchtabaken von obigem Hause, was durch zahlreiche, der Expedition unserer Zeitung vorgelegte Anerkennungs-schreiben bestätigt wird. 1482-x

**Original-Frankensteiner
Saat-Weiß-Weizen**
offerirt Majorats-Herrschaft Peterwitz bei Frankenstein in Schlef. (1579-0)

Suche einen **Wirthsch.-Assistenten** für 1. October gegen Gehalt od. fr. Station außer Wäsche nach Uebereinkommen. Mel-dungen frei hier nebst Zeugnisabschriften u. kurzem Lebenslauf, die nicht zurückgehandt werden, sind vor d. persönl. Vorstellung ein-zuliefenden, Ansprache namhaft zu machen. **Karlschau, Post Strahlen in Schlef.**
A. Seydel, Gutbef. u. Amtsvoersf.

Pat. Greenter-Dampfdreschmaschinen

ohne Kurbelwellen und inwendigen Läger

und **Hochdruck-Locomobilen**

aus der renommirten Fabrik von **Ruston, Proctor & Co., Lincoln.**

Tiger- und Hollingworth-Sewerchen

in verschiedenen Breiten.

Pat. **Siedersleben'sche Drillmaschinen**

„**Saxonia**“,

vollkommenste Maschinen der Neuzeit.

Düngerstreumaschinen, „Patent Schlör“.

Düngermühlen, „Pat. Weber“.

Pat. **Breit-Säemaschinen**

mit Schaufelrädern.

Bei dieser Maschine sind alle den bisherigen Maschinen anhaftenden Mängel beseitigt. (1422-x)

Patent. **1, 2 und 3scharige Pflüge**

mit schmiedeeis. hohen Körpern (Brüche und Verstopfungen ausgeschlossen).

Fowler'sche Dampfplüge u. Dampfstraßen-Walzen.

Friedr. Krupp'sche

Feld-, Forst- und Industrie-Bahnen.

D. Wachtel, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 56.

Marshall Sons & Co.'s

Locomobilen und Dreschmaschinen

in allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues empfehle unter Garantie. — Reflectanten gebe gern die Adressen von Besitzern einiger Tausend dieser Maschinen in Schlesien und Posen etc. als Referenz auf. (1210-x)

H. Humbert, Moritzstrasse 4, Breslau.

Breitdreschmaschinen für Göpel- und Maschinenbetrieb.

Ein-, zweispänn. u. Handdreschmaschinen mit Schlagleisten- u. Stützen-System.

Göpel für 1, 2, 4 und 6 Pferde neuester Construction.

Schrotmühlen mit schäufelbaren Steinen (Specialität aus Stahl) für Hand- und Kraftbetrieb.

Häckelmaschinen für Hand- und Kraftbetrieb, mit Vorrichtung zum Grünfutterschneiden

Einfache, zwei- und dreitheilige Ringel- und Schlichtwalzen.

Zwei-, drei- und vierscharige Pflüge.

Stahltrajol-, Tiefcultiv-, Wende-, Gomerz-, Häufelpflüge und Rübenjäher.

Bedford- und Wiesen-Eggen und alle sonstigen Geräthe.

Hof- und Jandeh-Pumpen.

Eiserne Jandehgefäße von 900, 1200 und 1350 Liter Inhalt.

Schmiedeeiserne Schaufel- und Streichbretter sind stets vorräthig.

Maschinen-, Bau- und feuerfesten Guß

zu Feuerungs-Anlagen.

Schmiedeeiserne und aufeiserne Fenster.

Transmissionen und maschinelle Anlagen

Eisenconstruktionen

für Stalleinrichtungen und andere Gebäude.

T-Träger und Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken werden nach Aufgabe gefertigt.

Zeichnungen und Anschläge gratis.

Eisenhüttenwerk Schirndorf in Niederschles.

Gebrüder Glöckner.

Rud. Sack's Original Drillmaschinen,

Nr. I. für ebenes Land, mit elast. Zugvorrichtung, Selbstentleerung u. Druckhebelaufrückung.

Nr. II. für Bergland mit stets sicherer Selbstregulirung. — Leichtester Zug, vorzügl. Leistung.

Rud. Sack's Original Pflüge in Eisen- und Stahlguß, mit Eisen- u. Stahlgübeln.

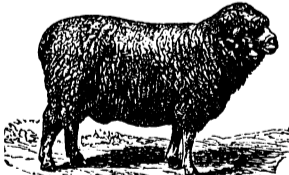
Rud. Sack's Original Schälplüge.

Groß- u. Klein-Walzen in verschied. Größen. Beste Walze zur Vorbereitung des Ackers, da die Walze den Boden wie geegat zurückläßt.

Gen- und Ernte-Negen, System Tiger, mit original amerikanischen Stahlzinken,

3 m breit mit 36 Zinken, 2 1/2 m breit mit 32 Zinken, 2 1/2 m r it mit 26 Zinken.

B. Hirschfeld, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 19.



Rambouillet-Stammheerde

Bredetshof,

Post- und Bahnhöfen. (1553-1)

Der Verkauf beginnt den 1. September.

Breitdreschmaschinen

in solidester Ausführung, durch grosse Leistungsfähigkeit, reinen Drusch und leichten Gang sich auszeichnend,

Original-Düngerstreuer, Pat. Schlör,

die in den letzten Jahren auf allen Concurrenzen die ersten Preise für gleichmässiges Ausstreuen aller — trockener und zäher — Düngersorten erhalten haben. (1431)

J. Kemna, Breslau,

Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Zur Herbstsaat

offeriren wir unter Gehalts-garantie zu billigsten Preisen und günstigsten Bedingungen unsere langjährig bewährten Fabrikate, insbesondere **Superphosphate** aller Art, **Thomas-Phosphatmehle, Knochenmehle.** (1261-x)

Chemische Fabrik, Actien-Gesellschaft,

vorm. **Moritz Milch & Co., Posen.**

Druck und Verlag von **W. G. v. n. in Breslau**
Hierzu ein 2. Bogen und Nr. 36 der „Hausr.-Ztg.“



Locomobilen, Dampf-Dreschmaschinen.

Heinrich Lanz, Mannheim,
Filiale Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 35.

Der Landwirth.

Insertionsgebühren für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift 20 Pf.

Erscheint wöchentlich zweimal.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung, mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung“.

Breslau, Freitag, 4. September 1891.

Zweiter Bogen.

Siebenundzwanzigster Jahrgang. — No 71.

Aus Schlesien.

Ausfunftstellen für Pflanzenschutz.

Die von der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft eingerichteten Ausfunftstellen für Pflanzenschutz sind nunmehr auf 22 angewachsen. Für Schlesien und Posen haben die Herren Prof. Dr. Goldfleisch in Breslau und Dr. Sorauer in Proskau D.-S. es übernommen, allen Landwirthen Rath bei der Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten zu ertheilen. Es kommt so häufig vor, daß gerade bei jungen Saaten plötzlich krankhafte Erscheinungen auftreten, die noch gar nicht genügend aufgeklärt und doch jedem Landwirth wohl bekannt sind, so das schnelle und strichweise Vergelben der fingerlangen Gerste, das Absterben junger Roggenstaaten trotz guter Saat und guter Bestellung, das nesterweise plötzliche Verrotten bei älterem Getreide, das plötzliche Auftreten des Mehlthaus und der Blattläuse, der vielen Krankheiten der jungen Zuckerrübe gar nicht zu gedenken und ist sicher von großer Wichtigkeit, wenn in der Erforschung, Bekämpfung und Verhütung derartiger Pflanzenkrankheiten die praktischen Landwirth mit unseren Gelehrten Hand in Hand gehen, denn nur der in Thätigkeit stehende Landwirth sieht das Entstehen derselben und kann rechtzeitig den Forscher darauf aufmerksam machen oder ihm erkrankte Pflanzen zusenden. Es ist dies ja bereits vielfach geschehen und die Zahl derartiger Pflanzensendungen an die **Agricullurbotanische Versuchs- und Samencontrollstation des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins in Breslau** wächst nach den Berichten des Director Dr. Sidam jährlich, aber in den meisten Fällen werden die kranken Pflanzen nicht sachgemäß verpackt oder nicht in genügender Zahl geschickt, sodaß eine Bestimmung, ein Rath schwierig wird. Kleine Sagarrenkisten eignen sich wenig zu derartigen Sendungen. Man muß namentlich auch die Wurzeln gut zu gewinnen und zu erhalten suchen und die grünen Pflanzen vor dem Zerreiben oder Beschmutzen mit Erde bewahren. Je früher der Zustand ist, in dem die kranken Pflanzen in der Versuchstation anlangen, um so besser ist es. — Wir verkennen den Vortheil nicht, daß von jetzt an drei bekannte Autoritäten auf dem Gebiete der Pflanzenkunde und der Pflanzenkrankheiten speziell der Landwirthschaft Schlesiens und Posens ihr Wissen und ihre Kraft in dieser Beziehung widmen, und wollen nur wünschen, daß die Herren Gelehrten auch recht oft um Ausfunft gebeten werden.

Ziffermäßige Darstellung der Ernte im Jahre 1891.

Zusammengestellt nach den am 19. Internationalen Getreide- u. Saatmarkt in Wien erstatteten Berichten. (Die Zahl 100 als Mittelernthe angenommen.)

	Weizen		Roggen		Hafer	
	1891	1890	1891	1890	1891	1890
Oesterreich	93	100	83	107	108	119
Ungarn	100	127	71	138	111	98
Preußen	92	104	76	98	105	110
Sachsen	103	110	93	95	112	115
Bayern, Franken und Schwaben	100	90	92	88	103	100
Württemberg	78	110	80	100	130	100
Baden	75	—	80	—	140	—
Westphalen	49	105	75	115	100	105
Bayern, Ober- und Niederbayern	60	105	65	100	130	90
Württemberg } Winterweizen	84	107	85	103	106	104
Württemberg } Sommerweizen	98	102	—	—	—	—
Mecklenburg	93	105	85	97	105	110
Dänemark	—	—	105	100	105	—
Norwegen und Schweden	110	80	100	90	80	100
Stallen	86	100	—	—	—	—
Schweiz	100	120	100	120	110	110
Holland	77	88	73	95	115	105
Belgien	26	100	45	95	125	110
Frankreich	64	95	90	—	115	—
Großbritannien und Irland	95	100	—	—	90	100
Rußland, Posen	100	65	60	85	125	85
Bessarabien	70	125	50	150	80	100
Polen	82	98	87	90	90	110
Mittel-Ostern und Galizien	55	73	65	93	110	138
Winter- u. Sommerweizen	90	105	60	90	—	—
Russland und Estland	95	105	75	72	105	100
Estland	45	88	45	88	65	93
Rumänien, Moldau	90	110	60	112	—	100
Serbien	100	100	95	115	95	60
Ägypten	95	90	—	—	—	—

Indien hatte im vorigen Jahre 6308 900 t Weizen, in diesem Jahre 6 842 000 t Weizen.

(Die normale Durchschnittsernte wird mit 7 259 300 t angenommen.)

Amerika hatte im vorigen Jahre 414 Milln. Bushel Weizen, in diesem Jahre 545 Milln., im vorigen Jahre 1600 Milln. Bushel Mais, in diesem Jahre 2027 Milln.

Der Saatmarkt ist in diesem Jahre zahlreicher besucht als in früheren Jahren, etwa 500 Theilnehmer sind in Wien anwesend. In der Ansprache des Präsidenten Maschauer wurde die Wichtigkeit des österreich-ungarisch-deutschen Handelsvertrages, sowie der Verhandlungen mit der Schweiz und Stallen besonders hervorgehoben. Das russische Ausfuhrverbot habe die internationalen Beziehungen wesentlich alterirt, leider müsse man für diese Campagne noch mit den bisherigen Zollgrenzen rechnen. Ueberprüfung des günstigen Resultat der Weizenernte Oesterreich-Ungarns, Preußens, Sachsens, Frankreichs, der Schweiz, sowie der sehr günstige Weizen- und Maisertrag Amerikas, andererseits der ganz unerwartet kommende Miswachs Belgiens hervor. Die russische Weizenernte, mit Ausnahme Posenens, blieb noch hinter den pessimistischsten Schätzungen zurück. Die Roggenernte aller Staaten ist hinter einer Mittelernthe zurückgeblieben. Günstig ist die Gerste- und Haferernte, welche überwiegend Uebermittler-Resultate geliefert. Der erzielte Umsatz war bisher noch nicht bedeutend, die Tendenz verschieden. Herbstweizen 10,70, per Frühjahr 11,25. Roggen per Herbst 10,35, Frühjahr 6,28. (B. u. S.-Z.)

Maschinenbetrieb und Polizeiverordnung.

Nachstehend bringen wir die seit dem 1. October 1890 für die ganze Provinz Schlesiens gültige Polizeiverordnung, betreffend die Verhütung von Unglücksfällen beim Gebrauche der landwirthschaftlichen Triebwerke und Maschinen, in Erinnerung.

§ 1. Die Besitzer von Triebwerken (Locomobilen, Dampfmaschinen, Heißluftmaschinen, Wasserrädern, Windmotoren, Göpel u. f. w.) und Maschinen, welche zum landwirthschaftlichen Betrieb dienen (Drechs-, Säge-, Häckselmaschinen, Schrot- und Quetschmühlen u. f. w.), oder die von ihnen mit der Leitung des Betriebes beauftragten Personen (Inspectoren, Ver-

walter, Maschinenwärter u.) sind verpflichtet, für die Erfüllung der nachstehenden Bedingungen Sorge zu tragen.

§ 2. Alle Betriebs- oder Transmissionswellen, sowie die vom Maschinengehäuse nicht eingeschlossenen Triebäder und rotirenden Theile von Maschinen im Sinne des § 1 und von Göpeln — nicht auch der übrigen Triebwerke — sind, wenn dieselben sich in einer Lage befinden, daß Menschen oder deren Kleidungsstücke mit ihnen zufällig in Verührung kommen können, dergestalt mit Brettern, Latten, Blech oder Drahtgittern zu verkleiden, daß eine solche zufällige Verührung nicht stattfinden kann. Die Verkleidungen müssen dauerhaft hergestellt und so befestigt sein, daß sie nicht absichtlich beseitigt werden können. An den Stellen, an denen sich Kuppelungen oder Vorrichtungen befinden, die zeitweise revidirt oder geschmiert werden müssen, sind leicht zu handhabende Verschlussvorrichtungen anzubringen, welche das Freiwerden der betreffenden Theile gestatten.

§ 3. Maschinen, welche zum Zerleinern von Stroh und Futterstoffen dienen, müssen mit einer leicht zu handhabenden Vorrichtung versehen sein, welche durch schnelles Ausrücken den Stillstand der Maschine veranlaßt.

§ 4. Ist bei Drechsmaschinen das Einfütterungsgloch mit nichtartigen erhöhten Bretterflächen umgeben, auf welchen sich Menschen zum Eintragen der Garben zu bewegen haben, so ist der vor dem Einfütterungsgloch befindliche Theil dieser Bretterflächen, mit Ausnahme derjenigen Seite, an welcher die mit dem Einfüttern der zu drehsenden Frucht betraute Person ihren vertieften Stand hat, also an den drei anderen Seiten, durch eine 50 cm hohe Umwahrung abzugrenzen. Die einliegende Person muß sich dem Einfütterungsgloch gegenüber befinden.

§ 5. Das Schmieren einzelner Theile der landwirthschaftlichen Maschinen oder der Triebwerke, welche durch thierische Kraft bewegt werden (Göpel), sowie alle anderen Manipulationen an den inneren oder äußeren Theilen dieser Maschinen und Triebwerke, namentlich das Auflegen der Riemen auf Riemenstühle, dürfen nur während des Stillstandes vorgenommen werden. Hierbei ist stets die Verbindung zwischen dem Triebwerk und der Maschine durch Ausrücken der letzteren, bezw. durch Abhängen der Zugmaße oder durch Abspannen der Zugthiere vollständig zu unterbrechen.

§ 6. In Betrieb befindliche Maschinen und Triebwerke, bei welchen Dampfkraft oder Zugthiere verwendet werden, dürfen nicht ohne Aufsicht gelassen werden. Auch ist die Beschäftigung von Personen, welche das fünfzehnte Lebensjahr noch nicht überschritten haben, in unmittelbarer und eine Gefahr in sich schließender Nähe von Maschinen und Triebwerken untersagt. Das Gleiche gilt von geisteskranken oder schwachmüthigen Personen. Eine Ausnahme findet nur bezüglich der in den Provinzial-Anstalten untergebrachten Kranken statt, welche bei den mit der Anstalt verbundenen landwirthschaftlichen Betrieben nach Bestimmung der Anstaltsleitung unter geordneter Aufsicht beschäftigt werden können.

§ 7. Von der ersten Inbetriebnahme neuer Maschinen ist der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten.

§ 8. Vorstehende Bestimmungen finden auf den Handbetrieb landwirthschaftlicher Maschinen keine Anwendung. Doch gilt die Bestimmung des Schlussatzes im § 4 auch für die mit der Hand betriebenen Drechsmaschinen.

§ 9. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Vorschriften werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft, so weit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Vorträge über Raccuzüchtung und Prämierung von Vieh.

Auch in diesem Jahre wird im Auftrage des Ministeriums für Landwirtschaft Herr Rud. Behmer, Berlin SW, Kleinbeerenstraße Nr. 29, auf Verlangen in den landw. Vereinsversammlungen der Monarchie kostenfrei Vorträge über die Grundsätze der Raccuzüchtung und der Prämierung von Vieh halten mit besonderer Hinweis auf die Kuntzmethode in den verschiedenen Ländern und mit praktischen Erläuterungen dieses zahlenmäßigen Verfahrens zur Ermittlung der Prämierungswürdigkeit und zwar an lebendem Vieh unter Mitwirkung von Preisrichtern aus den Zuhörern. Das Ministerium, welches die Kosten der Vorträge befreit, so weit der dafür ausgelegte Geldbetrag reicht, äußert dazu den Wunsch, daß sich benachbarte Vereine, welche den Vorträgen hören wollen, über die Anberaumung der betr. Vereinsversammlung unter einander und mit Herrn Behmer verständigen möchten, damit der Vortragende zu Zeit- und Geldersparnis mehrere Vorträge hinter einander in einer Gegend halten könne ohne mehrtägige Zwischenzeit. Geeignete Anträge wollen die verehrlichen Vereins-Vorstände recht frühzeitig an Herrn Behmer direkt richten, der zu näherer Vereinbarung über die Zeit und die wünschenswerthen Vorbereitungen gern bereit ist.

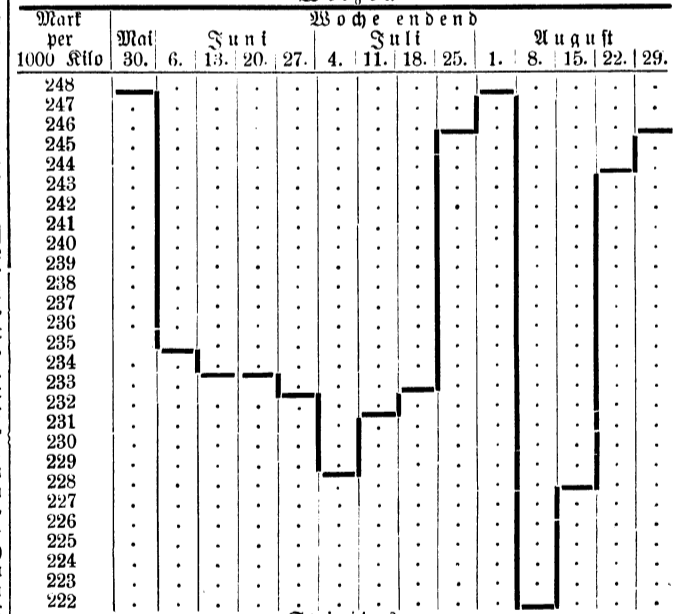
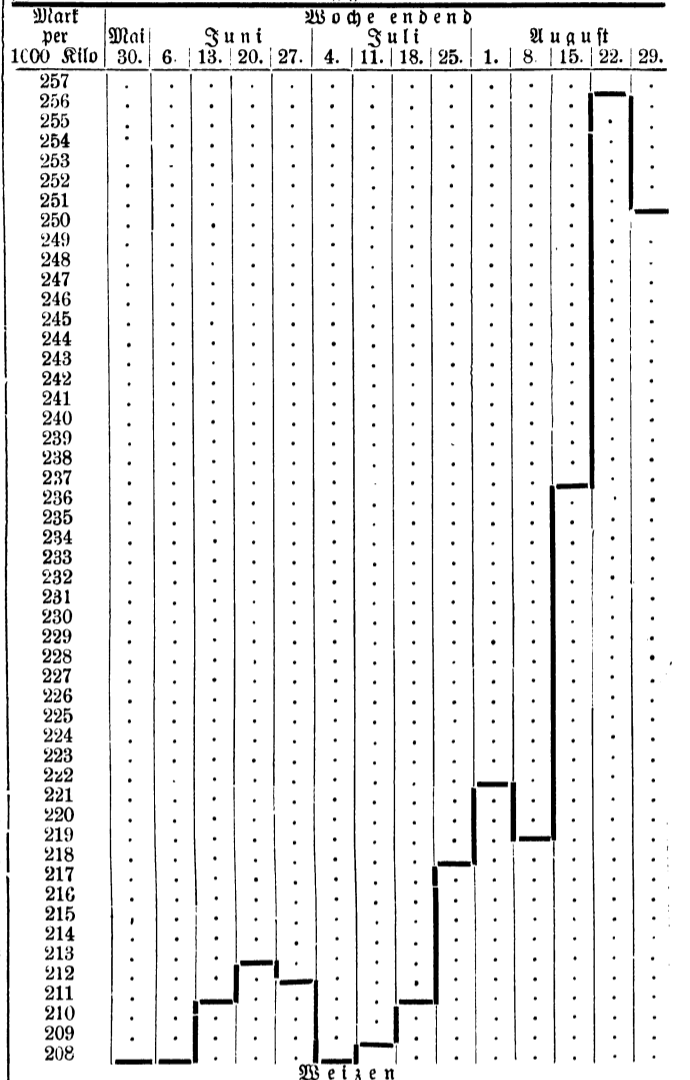
—, Brief. 31 August. [Kreisverein für Bienenzucht und Gartenbau.]

In der am Sonntag abgehaltene Versammlung gelangten mehrere Anträge für die Oktober-Versammlung der schlesischen Bienenzüchter zur Besprechung. Bei dem sodann von Herrn Wanderlehrer Seeliger-Rathau auf genommenen statistischen Bericht über das letzte Bienenzuchtjahr wurde festgestellt, daß der strenge und langandauernde Winter der Bienenzucht recht nachtheilig gewesen sei; besonders machte sich dies durch die überaus geringe Brutentwicklung im Frühjahr, namentlich im April, bemerkbar. Krankheiten, wie sie hier und da bejuchet wurden, haben sich indeß nicht eingestellt. Von einer Haupttracht könne in diesem regnerischen Sommer nicht die Rede sein. Die Honigernte wird äußerst spärlich ausfallen, vielfach wird seitens der Bienenväter auf eine solche überhaupt verzichtet werden müssen. — Der Verein, welcher in stetem erfreulichem Wachsen begriffen ist, zählt zur Zeit 76 Mitglieder. Dieselben kamen im letzten Jahre wiederholt zu Plenarversammlungen zusammen; auch Wanderversammlungen mit Demonstrationen am Bienenstocke wurden abgehalten. — Der Antrag auf gemeinsamen Bezug von Bienenfütterungsmitteln wurde nach längerer Besprechung abgelehnt. Herr Wolny-Goy glaubte nach seinen bezüglichen Erfahrungen Holzucker als geeignetstes Bienenfutter empfehlen zu sollen; namentlich sei derselbe auch billiger als der Farinucker. Herr Seeliger indeß hält auf Grund seiner langen Erfahrungen als Bienenzüchter Farinucker für das zweckmäßigste und empfehlenswerteste Bienenfütterungsmittel. Derselbe sei häufig besser als Honig; dies zeige die gute Ueberwinterung bei Fütterung desselben. Als Delegation für den Generalverein der schlesischen Bienenzüchter wurden die Herren Seeliger, Rantke und Frisch, als Delegation für den Verband der schlesischen Gartenbauvereine auf drei Jahre die Herren Landwirthschaftslehrer und Obergärtner Müller, Kunstgärtner Kern und Urban gewählt. Die Herren Landwirthschaftslehrer Benede und Müller machten alsdann interessante Mittheilungen über die vom 26. bis 28. Septbr. d. J. hier stattfindende allgemeine schlesische Gartenbau-Ausstellung und Obstschau. Der Minister hat zu Prämierungszwecken bereits 1 große und 2 kleine silberne und 3 große bronzene Medaillen dem Verein überwiesen; außerdem haben die Stadt- und Kreisbehörden, zahlreiche Vereine und Private zum Theil recht hohe Geldprämien, werthvolle Ehrenpreise und Medaillen gestiftet. So weit sich schon jetzt übersehen läßt, werde die Ausstellung einen geradezu großartigen Umfang annehmen; außer den Räumen des Etablissements „zum Bergel“ wird dieselbe daher auch die Lokalitäten der hiesigen Aktienbrauerei in Anspruch nehmen. Die einzelnen Commissionen entwickeln bereits eine große Thätigkeit. Gewählt wurden noch eine Anzahl Herren in die Empfangs- und Wohnungs-Commission. — Herr Landwirthschaftslehrer und Obergärtner Müller hatte zu der Versammlung eine kleine Ausstellung von je einer Collekcion Birnen und Äpfeln veranstaltet. Zum Schluß der Sitzung nannte er die Namen und betonte die Vortheile der ausgestellten Obstsorten. Von Herrn Kunstgärtner Kern waren mehrere Exemplare der prächtigen Gloxinia zur Ansicht ausgestellt worden. Besonders Interesse erregte namentlich die Kaiser Friedrich-Gloxinia, eine ganz neue Art dieser Pflanze.

Marktberichte.

Die Getreide- und Spirituspreise während der letzten drei Monate auf dem Berliner Markt.

Die folgende graphische Darstellung zeigt die Bewegung der Productenpreise am Berliner Marke und giebt das Mittel zwischen den Kündigungspreisen resp. der Tagesnotirungen im laufenden Monat im Wochendurchschnitt.



gerächt hat. So ist Holland jetzt mit Offerten auf neue Campagne bis Mai nächsten Jahres zu 26,25 Mk. frei Rotterdam für Prima-Stärke und Mehl an den Markt des Auslandes getreten, welches dem deutschen Producte abermals und größtentheils verloren geben würde.

Zu notiren ist frei Berlin: Feuchte Kartoffelstärke —, Prima Kartoffelstärke nach Dual. 26,75—27,50 Mk., Secunda 23,50—25 Mk., Prima Kartoffelstärke 26,25 — 26,75 Mk., Secunda 23,00 — 24,50 Mk.

London, 24. Aug. [Kartoffeln.] (Southwark Waterfide.) Die Zufuhren in der verfloffenen Woche waren mäßig und die Preise fest. Die heutigen Notirungen sind für: Essex- und Kent-Beauties 60—80, Regents 50—70, Snowdrops 60—75, Imperators 55—70, Cambridge-Regents 50 bis 55, Magnums 50—65, Beauties 50—65 Sh. pro Ton.

Berlin, 1. Sept. [Amtlicher Bericht der städt. Markthallendirection über den Handel in der Central-Markthalle.] Fleisch, Rindfleisch 58—63, Kalbfleisch 55—63 Pf., Hammelfleisch 60—65, Schweinefleisch 50—60 Pf., Schinken ger. mit Knochen 75—85 Pf., Speck ger. 65—70 Pf. per Pfd.

Butter, Prima 108—112, Sec. 100—105, Tertia 90—98, Bauernbutter 80—85, Wackbutter 75 Mk. per 50 Kilo. — Eier Prima 3,05 Mk. netto per Schock. — Käse, Import Emmenthaler 93—98 Mk., inländ. Schweizer 70—75, Limburger Prima 40—42, Rhein. Holl. Käse 65—70, Edamer Prima 70—78 Mk. per 50 Kilo.

Dabersche in Waggonlad. per 10000 Kilo 500—650 Mk., Zwiebeln 800 bis 950 Mk. per 10000 Kilo.

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht vom 2. Sept. Der Auftrieb betrug: 1. 621 Stück Rindvieh (darunter 258 Ochsen, 363 Kühe). Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 52,00—56 00 Mk., 2te Qualität 48,00—52,00 Mk., geringere 40,00—46,00 Mk.

Preise der Cerealien in Breslau vom 3. Septbr. 1891. Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

Table with 6 columns: pro 100 Kilogramm, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen. It lists prices for different grades of grain and other crops.

[Butter-Auctionen des Ostholsteinischen Meiereiverbandes.] Der Verband führt nur einen Theil seiner Butter den Auktionen zu. Hamburg, 28. August. 1. Klasse: 7 Drittel zu 110,5 Mk., 14 do. zu 110 Mk., 10 do. zu 109,5 Mk., 3 do. zu 108,5 Mk., 7 do. zu 108 Mk., 21 do. zu 107,5 Mk., 3 do. zu 107 Mk., 8 do. zu 106,5 Mk., 20 do. zu 105 Mk.

lebhaftes Geschäft bei schwankenden Preisen. Wir notiren heute Locomaare 8,65 Mk., Ueberung September-October 8,65 Mk., Jan.-Febr. 9,00, Febr.-März 1892 9,10 Mk. per 50 Kilo erste Kosten ab hier.

Hamburg, 31. August. [Schlachten Gasse u. Glicmann.] Der bereits gemeldeten steigenden Richtung, welche Preise für Erdnussfuchen in Frankreich angenommen haben, folgte unser Markt um so williger, als demselben eine lebhaftere Frage aus dem Inlande zur Seite stand.

Wir notiren heute: Erdnussfuchen haarfrei 135—155 Mk., Erdnussfuchen in Haartuch gepreßt 132—143 Mk., Cocosfuchen 136—160 Mk., Gesamtuchen 128—135, Amerik. Baumwollsaatfuchen und Mehl 140—154 Mk., Kapselfuchen aus inländischer Saat 131 Mk., Palmfuchen 117 Mk., Feinfuchen 150 Mk. per 1000 Kilogr. ab hier.

Telegraphische Handels-Nachrichten. (E. D.) Berlin, 3. September. [Productenbörse.] Weizen per 1000 Kilo. Niedriger. Septbr.-October 232,50. October-November 226,75. November-December 225,75. — Roggen per 1000 Kilo. Schwantend. September-October 237,—. October-November 233,75. November-December 230,—.

(E. D.) Stettin, 3. September. [Productenbörse.] Weizen per 1000 Kilo. Flau. September-October 230,—. — Roggen per 1000 Kilo. Unerändert. September-October 236,00. October-Novbr. 231,50. — Spiritus per 10000 Liter-pEt. loco 50er —,—. loco 70er 52,50. September 52,50. Septbr.-October 40,70.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wynken. Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Für Angebot und Nachfrage. (Benutzung gegen Einzahlung von 50 Pf. in Briefmarken für jede Nachfrage bezw. jedes Angebot.) 1. Angebot. Schlangstedter Roggen 1. Abfaat off. zur Saat mit 1 Mk. pro 50 Kilo über höchste Notiz Bahn Strehlen Dom. Vorzendorf bei Wansin.

Ernst Elflein, Telegraphen-Bau-Anstalt, Breslau. Haus-Telegraphen, Telephon- und Mikrophon-Anlagen aller Art in sau berster Ausführung und zu soliden Preisen unter Garantie.

Stahl-Culturpflug Phönix mit Hebelstellung, D. N. P. 50 546. Unübertroffen in Ausführung, Arbeitsleistung, Selbstführung, geringste Zugkraft.

Kartoffelgraber nach Graf Münster, Dreischaarige Schälplüge. F. W. Warneck, Dels, Schlesien, Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Lindenhofes Selbstthätige Eisenheile 105 Mark. Inhalt bis 2000 Cc. Man verlange Prospekte! glänzende Zeugnisse. Auch rund zu setzen.

Dreischaarpflug zum Schälen und Aefern von 2 bis 8 Zoll Tiefgang, Drillmaschinen, Dreißäemaschinen. Gebr. Prankel, Groß-Strehlitz O.S.

Thomasschlacke, in feinsten Mahlung, hat noch billig abzugeben. Albert Ogrowsky, Comptoir: Gartenstraße 30e.

Pferderechen, Syst. Tiger. Normalpflüge, Pat. Bengti, in der Riegnitzer Concurrenz empfohlen. Mehrschar. Saat- u. Schälplüge von 62 Mk. ab. (1480-x) Eriens von bekannter Leistungsfähigkeit in 6 Größen. Silesia, neueste u. beste Handmischschleuder. Breslau, Paul Lübke, Kais. Wilh.-Str. 60.

Lentewiker Square head-Weizen offerirt zur Saat franco Station Regenham i. Sachl. gegen Nachnahme des Betrages in zum Selbstkostenpreise berechneten Säcken 1000 Kilo zu 300 Mark, 100 Preise ohne Verbindlichkeit bis Auftrag von mir angenommen. (1586-7) Otto Stelger, Rittergut Lentewik, Post und Telegr. Krögis (Sachsen). Wie bekannt, kultivire ich nur diesen Weizen mit größter Sorgfalt und wurden meine Saatgutfelder im Jahre 1888 wegen aroher Sortenreinheit mit der großen silbernen Medaille der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft ausgezeichnet. Vielfache Bestätigungen auch im letzten Winter, daß sich mein Square head durch Winterfestigkeit auszeichnete.

Bindfaden zum Gebrauch für Garbenbinder. Herren Besitzer von Garbenbindern erlauben wir uns höf. darauf aufmerksam zu machen, dass die Manilla-Bindfaden jetzt wieder billig zu haben sind. Für die Brauchbarkeit des von uns gelieferten Fadens leisten wir volle Garantie. Mechanische Spinnerei und Seilerei „Gildehaus“ zu Gildehaus in Hannover.

Puldrescher für Göpelbetrieb! Ersatz für schwere und theure Dampfmaschinen. Große Leistung, Betrieb durch 3-4 Pferde. Gereinigtes Getreide, billige Anlage. Die Bedienung erfordert wenige Arbeiter. Neu! Sicherheitsgöpel Neu! mit zu verändernder Tourenzahl, D. N. P. Nr. 57 243. Dieselben bieten absoluten Schutz gegen Unfälle! Die Tourenzahl läßt sich durch einen Handgriff verändern, so daß durch einen Göpel jede beliebige Maschine betrieben werden kann. Drillmaschinen nach Patenten des Prof. Wüst für ebenes und bergiges Terrain, Breitjäemaschinen, Kartoffelerntemaschinen, sowie alle anderen landw. Maschinen u. Geräte nach bewährten Constructionen offerirt (1142-x) E. Januscheck, Schweidnitz, und Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 5-7.

Rohlen. Klein-, Groß-, Gries- und Staubkohlen, die ersten Oberschles. Prima Marken, sind in Waggonladungen ab Grube jedes Quantum für Herbst- und Winterlieferung billig abzugeben. Anfragen unt. Angabe des Quantums u. Sorte unt. Z. N. 7646 an Rudolf Mosse, Berlin SW. (1569-7) Phosphatmehl bekannter Güte liefert die Hüttenverwaltung Hofamundhütte bei Morgenroth O.S. Landwirthschafts-Beamte, ältere, unehetliche, sowie auch namentlich verheirathete durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamtenhülfsstellen, Frauenpferstraße 56b, 2 Treppen. Rentab. Wäcker.

Unübertrefflich gegen Rothlauf b. Schweinen. Herren L. H. Pietsch & Co., Breslau, Bornersstr. 17. Chemisch-pharmaceutisches Laboratorium. Ich bezeuge, daß in den laufenden Jahren, seit welchen ich bei meinen Schweinen Ihr Rothlauf-Präservativ anwende, keines von dieser Krankheit befallen wurde, während in den benachbarten Ställen über 30 Stück eingegangen sind. (968-x) Altenkirchen. Lange, Lehrer. à Pfd. 1 Mk., reicht 34 Tage für 1 Schwein. Zu haben in Breslau in der Kränzelmarkt-Apothete; bei W. Richter, Klosterstr. 53; G. H. Neumann, Sandstraße 6; Bruno Dieckmann, Schelmigerstraße 5; A. Tiede, Neumarkt 30; Hoffmann u. Kunt Nachf., Gräblichnerstraße 1; Gust. Müller, Nitowstr. 63b. Herrn. Pitsch, Große Scheitnigerstr. 10a. Inspectoren. A. B. postl. Boronow O.S. verh., (Kinderl.) Affiktanten. Dom. Jordanowo bei Gudenhof, Posen (poln. sprch.). Dom. Neuhof b. Gr. Wartenburg. Dom. Amalienhof b. Brimkenau.

Der Vorkauf in der (1470-2) Rambouillet-Stammherde Rammendorf b. Canth hat begonnen. Die Herde ist mehrfach, zuletzt im Mai d. J. in Budapest prämirt. Wagen auf Bestellung Bahnhof Canth. Bindegarne für Selbstbinder an Dreismaschinen fabricirt in mehreren gutbewährten Sorten die Mechanische Bindfadenfabrik Wagner & Pietschmann, Plauen i. V., Sachsen.

Düngerverpachtung. Der Düng der Pferde der Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft soll am 19. d. Mts., früh 11 Uhr, im Bureau der Gesellschaft, Karuthstraße 5, 1. Etage, öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Die Verpachtungsbedingungen liegen daselbst von heute ab Vorm. von 10-12 und Nachm. von 3-5 Uhr zur Einsicht aus. Breslau, den 5. September 1891. Die Direction.

Stellen-Gesuche. Ein praktisch u. theoret. gebild. u. erf. Landwirth, 30 Jahre alt, kath., mit besten Zeugn., sucht bei Umständen halber sof. Stellung als Verwalter. Derselbe würde, bei a. angelegener Familie u. später größ. Vermög. erwart., event. a. gen. sein, in ein gut situirtes Gut einzuheirathen. Fr.-Offerten unter W. E. an die Exped. des „Landwirth“ erbeten. (926) Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.



Breslau, 4. September 1891.

Fünfter Jahrgang. — № 36.

Wochenbeilage zur Schlesischen Landwirtschaftlichen Zeitung „Der Landwirth“.

Kein Ausweg!

Original-Üebersetzung aus dem Englischen.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

Dritter Akt.

Im Thale.

Es war ungefähr um Mitte Februar, als Vendale und Obenreizer ihre Reise antraten. Der Winter war sehr hart, und das Wetter für Reisende sehr schlecht. Es war so ungünstig, daß diese beiden, als sie nach Straßburg kamen, die großen Gasthöfe fast leer fanden. Und selbst die wenigen Leute, die sie in dieser Stadt antrafen, und die sich auf Geschäftsreisen von Paris oder England nach dem Innern der Schweiz befanden, kehrten lieber wieder um.

Viele der schweizer Eisenbahnstrecken, die heutzutage die Reisenden mit Leichtigkeit durchziehen, waren fast oder ganz unpaffirbar damals. Einige waren noch gar nicht begonnen, noch mehr waren nicht vollendet. Bei denen, die schon eröffnet waren, gab es immer noch weite Strecken der alten Straßen, wo der Verkehr zu Winterzeiten oft gänzlich stockte; auf anderen gab es wieder schwache Punkte, wo das neue Werk durchaus noch nicht sicher war entweder vor den Einwirkungen strengen Frostes oder raschen Thauwetters. Auf den Verkehr von Bahnjügen auf dieser letzteren Strecke war in der schlechtesten Zeit des Jahres nicht zu rechnen, er hing von der Witterung ab oder war gänzlich fallen gelassen während der Monate, die für die gefährlichsten gehalten wurden.

In Straßburg waren mehr Reiseabenteuer über die Schwierigkeiten von hier weiter zu kommen, im Schwünge, als es überhaupt Reisende gab, davon zu berichten. Viele dieser Erzählungen waren so toll wie es üblich ist; aber die am bescheidensten mit Wundern ausgemückten erhielten doch immerhin durch den Umstand ihre Färbung, daß die Leute unbefreitbar umkehrten. Inzwischen, da die Straße nach Basel frei war, so wurde Vendales Entschluß, vorwärts zu dringen, in keiner Weise erschüttert. Obenreizers Entschluß war natürlich mit Vendales ein und derselbe, da er in so verzweifelter Lage sich befand und nicht ein noch aus wußte: Er mußte zu Grunde gehen, gelang es ihm nicht, den Beweis den Vendale mit sich herumtrug, zu zerlegen, und mußte er selbst Vendale zugleich vernichten.

Die geistige Verfassung jedes dieser Reisegefährten gegen den anderen war ungefähr folgende; Obenreizer, der sich durch Vendales schnelles Handeln unabwiesbar in sein Verderben gezogen und die Schlinge durch Vendales Beharrlichkeit sich stündlich fester zu ziehen sah, haßte ihn mit der Tücke eines hinterlistigen, niedern, wilden Thieres. Er hatte stets in seiner Brust feindselige Gefühle gegen ihn gehegt; vielleicht in Folge des alten wunden Punktes der Gegnerschaft zwischen Bauern und Edelmann, vielleicht wegen der Grabschicht seines Charakters, vielleicht seines besseren Aussehens und seiner Erfolge bei Margarethe wegen, vielleicht wegen aller dieser Gründe zusammen, und nicht zum Wenigsten wegen der letzten beiden. Und nun sah er zu dem Allen noch in ihm den Jäger, der ihn zu Tode hetzte. Vendale andererseits fühlte, immer edelmützig gegen seine erste Abneigung ankämpfend, sich mehr als je verpflichtet, sie ganz zu überwinden, indem er sich sagte, er ist Margarethes Vormund und wir befinden uns im besten Einvernehmen, er ist aus eigener Wahl mein Reisegefährte und kann nicht die geringsten eigennützigen Absichten dabei haben, diese unerquickliche Reise zu theilen. Zu alle diesen Befürwortungen in Betreff Obenreizers fügte der Zufall noch eine weitere, als sie nach einer Reise von mehr als doppelter Dauer wie gewöhnlich Basel erreichten.

Sie hatten ein spätes Mittagmahl eingenommen und befanden sich allein in einem der Gastzimmer dort, die fast über dem Rhein hingen; er war an jener Stelle tief und reichend, hochangeschwellen und tobend. Vendale hatte sich auf ein Sopha gestreckt, und Obenreizer ging auf und ab: bald stand er am Fenster still und blickte auf die verschwommenen Stadtlichter in dem dunkeln Wasser (gelegentlich auch denkend: könnte ich ihn doch hinein schleudern!) bald setzte er seine Wanderung fort mit gesenkten Blicken.

„Wo werd ich ihn berauben, wenn ich kann? Wo ihn ermorden, wenn ich muß?“ So, während er auf und ab ging, rauschte der Strom — rauschte der Strom!

Allmählich schien ihm seine Last so drückend zu werden, daß er anhielt; er zog es vor, seinem Gefährten auch eine Last aufzubürden.

„Der Rhein rauscht heute Abend“, sagte er mit einem Lächeln, „wie der alte Wasserfall in meiner Heimath. Jener Wasserfall, den meine Mutter den Fremden zeigte (ich erzählte Ihnen schon davon). Der Klang des Rauschens veränderte sich mit dem Wetter, wie dies bei fallendem und fließendem Wasser der Fall ist. Ich besinne mich, als ich Lehrling bei dem Uhrmacher war, da rauschte es mir oft den ganzen Tag vor: „Wer bist du, mein armer Schelm?“ Zu anderen Zeiten wieder, wenn Sturm über den Paß im Anzuge war und das Rauschen so hohl tönte, besinne ich mich daraus gehört zu haben: „Prühm, Prühm, schlage ihn, schlage ihn.“ Gerade wie meine Mutter in Wuth — wenn sie meine Mutter überhaupt war.“

„Wenn sie es war?“ sagte Vendale, seine Stellung allmählich

in eine sitzende verändernd. „Wenn sie es war? warum sagen Sie: wenn?“

„Was weiß ich?“ sagte der Andere gleichgiltig, die Arme in die Höhe schleudernd und sie wieder niederfallen lassend, wie sie grade wollten. „Was wollen Sie? Meine Geburt ist so dunkel, wie kann ich wissen, wie? Ich war noch ganz klein, und alle anderen der Familie waren schon Männer und Frauen, und meine sogenannten Eltern waren alt. In solchem Falle ist alles möglich.“

„Haben Sie denn jemals daran gezweifelt?“

„Ich sagte Ihnen schon einmal, daß ich an der Heirath der Beiden zweifelte,“ erwiderte er, die Arme wieder in die Höhe schleudernd, als ob er das unerfreuliche Thema bei Seite werfen wollte. „Da bin ich nun in der Welt. Warum aus keiner schönen Familie? Was liegt auch daran?“

„Nun wenigstens sind Sie doch Schweizer“, jagte Vendale, ihm mit den Augen auf und ab folgend.

„Wie kann ichs wissen?“ erwiderte er barsch und hielt an, um über seine Schulter einen Blick zurückzuwerfen. „Ich sage ebenso gut zu Ihnen, wenigstens sind Sie Engländer. Aber wie wollen Sie das wissen?“

„Durch das, was mir von Kindheit an gesagt worden ist.“

„Aha! So viel weiß ich von mir auch.“

„Und“, fügte Vendale hinzu, dem Gedanken nachgehend, den er nicht zurückdrängen vermochte, „durch meine frühesten Erinnerungen.“

„Ich ebenfalls. So viel weiß ich auch von mir, wenn das ausreicht.“

„Genügt Ihnen das nicht?“

„Es muß. In dieser kleinen Welt geht nichts über das kleine Wörtchen „es muß“. Zwei so kurze Wörtchen, aber mächtiger, als lange Beweise oder Erörterungen.“

„Sie und der arme Wilding waren in demselben Jahre geboren. Sie waren fast ganz gleich alt“, sagte Vendale, ihm wieder gefanthenvoll nachblickend, als er sein Auf- und Abgehen wieder fortsetzte.

„Ja wohl, fast ganz gleich alt.“

Konnte Obenreizer etwa der Vermisste sein? Lag noch ein tieferer Sinn als er selbst dachte, bei der unbekanntem Verknüpfung aller Dinge, in dieser Betrachtung über die Kleinheit der Welt, die so oft auf seinen Lippen war? War der schweizer Brief der Obenreizer empfehlen sollte, so unmittelbar aus Mrs. Goldstraws Entdeckungen über das Kind, das nach der Schweiz fortgenommen worden war, gefolgt, weil er das zum Manne herangewachsene Kind war? In einer Welt, wo so viele unergründete Tiefen lagen, konnte es wohl sein. Der Zufall oder die Bestimmung — wie man es auch nennen will — die die Erneuerung von Vendales Bekanntschaft mit Obenreizer herbeigeführt und in Freundschaft gereift hatten und sie nun gemeinschaftlich in dieser kalten Winternacht hierher gebracht, waren kaum weniger wunderbar; in solchem Licht betrachtet, schien es wirklich, als ob sie in Verbindung auf ein unbekanntes gemeinschaftliches Ziel hinarbeiteten.

Vendales einmal so weit erregte Gedanken gingen hoch, während seine Augen Obenreizer nachsinnend verfolgten, der ununterbrochen im Zimmer auf und ab schritt, während ihm der Strom immer in demselben Tone rauschte: „Wo beraube ich ihn, wenn ich kann? wo ermorde ich ihn, wenn ich muß?“

Das Geheimniß seines toden Freundes war durch Vendales Lippen nicht gefährdet; aber grade wie sein Freund durch seine Schwere erdrückt worden war, so empfand auch er, in seiner Nachfolge allerdings kühler, die Last der Verantwortung und die Verpflichtung, jede auch noch so schwache Spur zu verfolgen. Er kam schnell dazu, sich die Frage vorzulegen, ob er es wohl wünschen möchte, daß dieser Mann der wirkliche Wilding sei? Nein. Sein Mißtrauen wollte er nicht kämpfen so viel wie möglich; aber er war nicht geneigt, an die Stelle seines verstorbenen arglosen, graven, kindguten Compagnons einen solchen Erbs zu wünschen. Ebenso schnell fragte er sich, ob er wünschen möchte, daß dieser Mann reich sei? Nein. Er hatte schon so wie es war mehr als genug Macht über Margarethe und Reichthum konnte ihm nur noch mehr in die Hand geben. Würde er wünschen, daß dieser Mann Margarethes Vormund sei, wenn es erwiesen, daß er nicht im geringsten, in noch so entferntem Grade von Verwandtschaft zu ihr stand? Nein. Doch das waren Betrachtungen, die sich nicht zwischen ihn und seine Treue gegen den Todten drängen sollten. Er sorgte dafür, daß sie keine andere Spur in ihm zurückließen, als das Bewußtsein, daß sie seine Sinne durchkreuzt, und ihn, der Erfüllung einer ersten Pflicht hingegen, wieder verlassen hätten. Er sorgte bald dafür, sodas er seinen Gefährten nicht mit mißgünstigen Blicken verfolgte, während dieser ruhelos durchs Zimmer wanderte; diesen Gefährten, den er trübe über seiner dunkeln Geburt grübelnd wählte und nicht über eines anderen Mannes — und am allerwenigsten weiches Mannes — gewaltamen Tod.

Die Straße weiter von Basel nach Neuchâtel war besser als es geschildert worden war. Das jetzige Wetter hatte ihr genügt. Fuhrleute, mit Pferden und Maulthieren, trafen noch am Abend, nach Dunkelwerden ein, und hatten nicht von größeren, als mit Geduld, Rädern, Achsen, Geschirr und Peitschenschnur zu überwin-

den den Schwierigkeiten berichtet. Bald war die Unterhandlung abgeschlossen und Wagen und Pferde zum anderen Morgen vor Tagesanbruch bestellt.

„Schließen Sie des Nachts auf Reisen Ihre Thür ab?“ fragte Obenreizer, der am Holzfeuer in Vendales Zimmer stand und sich noch die Hände wärmte, ehe er sein eigenes aufsuchte.

„Thue ich nie. Ich schlafe zu fest.“

„Ein so guter Schläfer sind Sie?“ wiederholte er mit einem bewundernden Blick. „Was für ein Segen!“

„Nichts weniger als ein Segen für das übrige Haus“, entgegnete Vendale, „wenn ich durch Trommeln an meine Schlafzimmerschür des Morgens aufgeweckt werden muß.“

„Ich mache es ebenso“, sagte Obenreizer, „lasse die meine Thür offen. Aber lassen Sie mich als Schweizer, der die Verhältnisse kennt, Ihnen raten: stets, wenn Sie in meinem Vaterlande reisen, legen Sie Ihre Papiere — und selbstverständlich auch Ihr Geld — unter Ihr Kopfkissen. Immer an dieselbe Stelle.“

„Sie sind nicht grade sehr höflich gegen Ihre Landsleute“, lachte Vendale.

„Meine Landsleute“, sagte Obenreizer, mit dem leichten Druck von seines Freundes Ellenbogen als Gute Nacht und Segenszeichen, „sind wie ich vermuthet, wie die meisten anderen Menschen. Und die meisten Menschen nehmen, was sie immer kriegen können. Schlafen Sie wohl! Also um vier Uhr morgen früh.“

„Gute Nacht! Um vier Uhr.“

Vendale, sich nun selbst überlassen, kramte die Holzreste zusammen, streute die weiße Holzasche darüber, die im Kamin verstreut war und setzte sich dann nieder, um seine Gedanken etwas zu sammeln. Aber sie wogten immer noch heftig hin und her über ihr letztes Thema, und das Rauschen des Stromes diente eher dazu, sie mehr aufzuregen als zu besänftigen. Als er so da saß, hin und her denkend, entschwand auch die kleinste Neigung zum Schlafen, die er etwa noch gehabt. Er hielt es für zwecklos, sich jetzt so niederzulegen und blieb angekleidet am Feuer sitzen. Margarethe, Obenreizer, Wilding, die Aufgabe, die jetzt vor ihm lag, und tausend Hoffnungen und Zweifel, die damit gar nichts zu thun hatten, bestürmten auf einmal sein Gehirn. Alles schien jetzt Gewalt über ihn zu haben, nur der Schlaf nicht. Die dahingeschwundene Schlafsucht blieb weit entfernt.

Er hatte eine lange Weile so im Nachdenken verloren am Kamin gesessen, als sein Licht heruntergebrannt war und die Flamme verlöschte. Das hatte nicht viel zu sagen; das Feuer gab Licht genug. Er veränderte seine Stellung, lehnte den Arm auf die Hinterlehne des Stuhles, das Kinn auf die Hand, und fuhr in seinem Nachsinnen immer weiter fort.

Aber er sah zwischen dem Feuer und dem Bett, und wie das Feuer in dem Lutzuge, den der raschfließende Fluß veranlaßte, hin und herkladerte, so schwanke auch sein vergrößerter Schatten an der weißen Wand über dem Bett hin und her.

Seine Stellung machte, daß es schien, als ob er sich halb trauernd, halb flehend zu dem Bett niederbeugte. Seine Augen beobachteten dies und plötzlich beunruhigte ihn die ungemüthliche Vorstellung, daß das ja wie Wilding's Schatten aussehe und nicht wie der seinige.

Eine kleine Veränderung seines Platzes würde die Erscheinung verschwinden lassen. Er setzte sich etwas anders und sie verschwand aus seiner erregten Phantasie. Er saß jetzt im Schatten eines kleinen Winkels neben dem Kamin und hatte die Zimmerschür gerade vor sich.

Sie hatte eine lange, schwere, eiserne Klinke. Er sah, daß die Klinke sich leise und langsam senkte. Die Thür öffnete sich ganz wenig und schloß sich wieder, als ob nur der Luftzug sie bewegt habe. Aber er sah, daß der Drücker nicht wieder in's Schloß schnappte.

Wieder öffnete sich die Thür sehr langsam, bis sie weit genug offen war, um Jemand hindurchzulassen. Dann stand sie eine Weile still, als ob sie von der anderen Seite vorsichtig offen gehalten wurde. Dann trat die Gestalt eines Mannes ein, das Gesicht dem Bett zugewendet, und blieb mitten in der Thür still stehen, bis er in leisem Flüstertone sagte, einen Schritt dabei vorwärts thend: „Vendale?“

„Was giebt's?“ entgegnete der, von seinem Sitz aufspringend; „wer ist da?“

Es war Obenreizer, und er stieß einen Schrei des Erstaunens aus, als Vendale aus dieser unermutheten Richtung auf ihn trat. „Noch nicht zu Bett?“ rief er, und ergriff ihn bei beiden Schultern mit einer unwillkürlichen Neigung, mit ihm zu ringen. „Dann also ist Etwas nicht in Ordnung?“

„Was meinen sie eigentlich?“ sagte Vendale, sich von ihm befreiend.

„Sagen Sie mir zu allererst, Sie sind doch nicht krank?“

„Krank? Ich? Oh nein!“

„Ich hatte einen schlechten Traum, der Sie betraf. Wie kommt es aber in aller Welt, daß ich sie noch auf und ganz angekleidet finde?“

„Mein guter Freund, mit demselben Rechte kann ich auch Sie

fragen, wie kommt es, daß ich Sie noch auf sehe und unangeleitet? ... Ich sagte Ihnen schon warum. Mir hat schlecht von Ihnen geträumt. Ich versuchte darnach weiter zu schlafen, aber es war unmöglich.

„Ausgebrannt.“ „In meinem Zimmer steht noch ein ganzes. Soll ich es holen?“ „Thun Sie das.“ Sein Zimmer war ganz nahe und er war nur wenige Sekunden fort. Immer er, mit dem Licht in der Hand, zurückkehrte, kniete er am Kamin nieder und zündete es an.

„Ja,“ sagte Oberreizer, das angezündete Licht auf den Tisch stellend, „ein schlechter Traum war das. Sehen Sie mich doch nur einmal an!“ Seine Füße waren bloß, sein rothflanellees Hemd war am Halse zurückgeschlagen und seine Ärmel waren bis zum Ellenbogen in die Höhe gerollt.

„Ein Reisedolch, den ich immer auf Reiser mit mir führe,“ antwortete er leichtsin, ihn mit der linken Hand halb aus der Scheide ziehend und wieder zurückstoßend. „Führend Sie nichts dergleichen bei sich?“

„Nein, nichts dergleichen.“ „Ihr Engländer seid so sehr zuversichtlich. Wünschen Sie jetzt zu schlafen?“

„Ich habe diese ganze Zeit einzuschlafen getrachtet, aber ich kann nicht.“ „Ich nach diesem schlechten Traume ebenfalls nicht. Mein Feuer ist denselben Weg gegangen wie ihr Licht. Darf ich herüber kommen und mit bei den Ihrigen sitzen? Zwei Uhr schon! Es wird so bald vier sein, daß es nicht der Mühe lohnt, nochmals zu Bett zu gehen!“

„Mir lohnt es sicher nicht der Mühe, überhaupt zu Bett zu gehen,“ sagte Wendale, „kommen Sie und leisten Sie mir Gesellschaft und seien Sie willkommen.“

Oberreizer ging nach seinem Zimmer zurück, seinen Anzug in Ordnung zu bringen, und kam bald in einem weiten Mantel und Pantoffeln wieder; sie setzten sich an den entgegengesetzten Seiten des Kamins nieder. Inzwischen hatte Wendale das Feuer aus dem in seinem Zimmer befindlichen Holzofen wieder neu angezündet und Oberreizer hatte eine Flasche und einen Becher aus dem seinigen geholt und auf den Tisch gestellt.

„Gewöhnlicher Gasthauscognac, wie ich fürchte,“ sagte er einigend; unterwegs gekauft, nicht wie der Ihrige von Cripple Corner. Aber der Ihrige ist zu Ende; um so schlimmer! Eine kalte Nacht, eine kalte Zeit der Nacht, ein kaltes Land und ein kaltes Haus. Dies wird wenigstens besser sein als gar nichts; versuchen Sie ihn.“

Wendale ergriff das Glas und that so. „Wie finden Sie ihn?“

„Er hat einen merkwürdig scharfen Nachgeschmack,“ sagte Wendale, das Glas mit einem leichten Schauer zurückgebend, „und schmeckt mir nicht.“

„Sie haben recht,“ sagte Oberreizer, kostend und mit den Lippen schmedend; „er hat einen scharfen Nachgeschmack und schmeckt nicht gut. Puff! er brennt trotzdem!“ Er hatte, was im Glase geblieben, in's Feuer geschüttet.

Jeder von ihnen stützte einen Ellenbogen auf den Tisch, neigte den Kopf auf die Hand und sah in die Flammen der Scheite blickend da. Oberreizer blieb wachsam und still; aber Wendale fiel nach einigen nervösen Zuckungen und Zusammenzucken, wobei er einmal in die Höhe sprang und wild um sich blickte, in merkwürdig verworrene Träume. Er trug seine Briefe in einer lebernen Brieftasche in der innern Brusttasche seines zugeknöpften Reiseüberziehers, und was er auch träumte in der Bethgarie, die ihn plötzlich überfallen, irgend ein Unglück mit diesen Papieren führte ihn auf aus seinem Traum, obgleich er nicht im Stande war, sich zu ermuntern. Er hatte sich in den Steppen von Rußland (eine schattenhafte Persönlichkeit nannte wenigstens die Gegend so) verspätet mit Margarethe; und dabei war ihm doch das Gefühl von einer Hand auf seiner Brust, die vorsichtig nach den Umrissen einer Brieftasche fühlte, während er vor dem Feuer lag und schlief, vollständig gegenwärtig. Er war schiffbrüchig in einem Boot auf See und hatte, da er alle seine Kleider verloren, nur ein altes Segel sich zu bedecken, und doch tastete eine Hand an allen äußeren Taschen der Kleider, die er gerade trug, nach Papieren, und da keine sich ihrem Nachspüren bemerkbar machten, ermahnte Jemand ihn sich zu ermuntern. Er befand sich in den alten Gewölben von Cripple Corner, wohin das mächtige Bett aus dem Zimmer zu Basel verlegt war, und Wilding (nicht todt, wie er vermutete und was ihn auch weiter nicht sehr verwunderte) schüttelte ihn und flüsterte: „Sieh jenen Mann! Siehst Du nicht, daß er sich erhoben hat und Dein Kissen umkehrt? Warum würdest Du nicht ein Kissen umkehren, wäre es nicht um nach den Papieren zu suchen, die Du auf Deiner Brust trägst? Erwache!“ Und doch schlief er weiter und wanderte in andere Träume. (Fortsetzung folgt.)

Die Organisation des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Der Vaterländische Frauen-Verein hat noch nicht ganz den Zeitpunkt seiner 25jährigen Jubelfeier erreicht, aber seine 25. Vereins- und Abgeordneten-Versammlung hat er am letzten 6. und 7. April abgehalten, und am 11ten November d. S. wird er ein Vierteljahrhundert alt. Von der Königin Augusta damals gestiftet, ist er nun unter die Protection der Kaiserin-Königin Augusta Victoria gelangt, und steht dem Preussischen Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger“ ausdrücklich zur Seite. In Kriegszeiten richtet er, immerhin doch nach § 2 unter Fortdauer seiner eigenen Organisation, seine Thätigkeit auf die Gesamtfürsorge für die im Felde Verwundeten und Erkrankten, indem er alle dazu dienenden Einrichtungen fördert und unterstützt. In Friedenszeiten ist ihm die Verwaltung der Depot-Bestände des genannten Frauen-Vereins anvertraut. Ueberdies

aber verpflichtet er sich, direct oder durch Zweigvereine von zehn Mitgliedern oder mehr, erstens Hilfe zu leisten bei der Vinderung außerordentlicher Nothstände, welche durch ansteckende Krankheiten, Theuerung und Ueberschwemmung, Feuersbrunst oder auf andere Art eintreten, und zweitens insbesondere solche Vinderung schwerer Nothstände im Auge zu haben, wenn es sich um Förderung der Krankenpflege, Auszubildung von Pflegerinnen, Herstellung neuer und Verbesserung bestehender Krankenhäuser, Gewährung von Arbeitslosgeltern, Förderung von Waisenanstalten, Pflege verwahrloster Kinder handelt.

Die Darstellung der Thätigkeit in dem so umschriebenen Wirkungskreis fällt für 1890 einen soeben erschienenen stattlichen Band von 345 Seiten, aus welchem wir einige zeitgemäße Einzelheiten mittheilen. Von dem Verbände für die Provinz Posen wird die Mägdebildungsanstalt hervorgehoben, welche von sämtlichen Zweigvereinen als ein provinzielles Denkmal dem Gedächtniß der Kaiserin Augusta gewidmet ist, und damit auch dem Wunsch der verstorbenen Protectorin, die hauswirthschaftliche Unterweisung der Mädchen aus dem Volke zu fördern, entgegenkommt. Bekanntlich war dies ihr liebster und wichtigster Gedanke, dem sie nur zu kurze Zeit hat leben können. Der Referent, Regierungsrath Gisevius aus Posen, sagt, dies treffe auf eine besondere Theilnahmslosigkeit der Bevölkerung und habe bei den nationalen und confessionellen Verhältnissen der Provinz mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen; Angesichts der Ueberschwemmungsnoth sei indessen die Volksthätigkeit der Anstalt beim Beginn des Jahres von besonderem Werth gewesen.

Innerhalb dieser Provinz im Einzelnen ist der Berlin in Bissa am weitesten entwickelt. Staatsanwalt Guchne, früher in Kassel gleichthätig bemüht, hat ihn in sechs Abtheilungen organisiert. Ein Mobilisierungsplan für etwaige Kriegsthätigkeit ist der ersten Abtheilung untergeben und allen einflussreichen Personen des Vereinsbezirks zur Beachtung mitgetheilt. In der zweiten wird die Privatwohlfähigkeit geübt, wo sie von Vereinswegen wichtig erscheint; in der dritten Handarbeitsunterricht in der Volksschule bei Armenintendern; in der vierten evangelische Diakonienpflege; in der fünften Weibschätsbildung in der Kleinkinderbewahranstalt. Die sechste Abtheilung endlich hat ihr Augen für hauswirthschaftliche Ausbildung schulentlassener Mädchen kostenlos und doch wirksam zur Befestigung eines großen sozialen Mißstandes, im Sinne der verstorbenen Kaiserin, fortgesetzt; verschiedene Mädchen fanden bei tüchtigen Hausfrauen monatlang gerade diejenige Schulung, welche ihnen vorausichtlich die Führung des eigenen Haushalts nach guter deutscher Sitte erleichtern wird, und erhielten ein Buch als Lohn und Begewer. An dazu bereiten und geeigneten Hausfrauen fehlt es glücklicherweise nicht.

Aus Magdeburg wird über die gleiche Frage mitgetheilt, daß sich ein besonderer Verein gebildet hat, um eine Anstalt zur hauswirthschaftlichen Erziehung der Fabrikarbeiterinnen zu gründen. Der Vaterländische Frauen-Verein hat einen besonderen Versuch damit unternommen, daß er in seinem Mädchenhort, der mit Mägde-herberge und Bildungsanstalt verbunden ist, den schon reiferen Mädchen Kochunterricht erteilt. Die Kinder fochten da mit großem Eifer, und lernen manches Nützliche für das spätere Leben. Von dem Zweigverein zu Hannover ist zu der Haushaltungsschule für Mädchen ärmerer Stände, welche voriges Jahr entstand, eine zweite getreten, die der Vaterländische Frauen-Verein in einer größeren Fabrik zu Linden einrichtete. Eine dritte wird geplant. Solche Fabriksschulen geben allerdings nicht ganz das richtige Vorbild für den einzelnen Familienhaushalt ab; aber Baarenkenntniß, Zubereitung der Speisen, Streben nach möglichster Sparsamkeit u. s. f. werden überall fruchten.

Am Schlusse der ersten Sitzung am 6. April, welche die Angelegenheiten der nicht preussischen Länder umfaßte, kam ein Schreiben des Bremer Zweigvereins zur Sprache, von Fräulein Dittlie Hoffmann, die beim Abbruch der Gebäude der Nordwestdeutschen Industrie-Ausstellung große Erfolge durch ihre allein auf dem Plage befindliche Kaffeehalle erzielt hat. Was daran geknüpft ist, möchte kaum die Hauptsache sein: nicht so sehr die Befestigung des unmittelbaren Schadens des Schnapsgenusses, als daß der Abbruch im Gegensatz zu dem Aufbau, bei welchem Branntwein- und Biercantinen vorhanden waren, so außerordentlich viel weniger Unfälle — unter den schweren 20 bis 25 gegen Einen! — nach sich gezogen, und dadurch in das ganze deutsche Baugewerbe einen neuen heilsamen Anstoß gebracht, von des Ministers von Maybach bekanntem Vorschreiben aus dem Frühjahr und von Oberbaudirector Franzius Anträgen bis zu den einstimmig genehmigten Beschlüssen auf der Nürnberg Architekten-Versammlung am 7. August.

Der Verein in Dibenburg wendete sein Hauptinteresse der unter seiner Leitung stehenden Volksthätigkeit nebst Kaffee-Halle zu. Beide Einrichtungen erfreuen sich guten Bestehens und werden im Winter namentlich auch von auswärtigen Confitmanden benutzt. Ein anderes Unternehmen, welches Dienstmädchen an Sonntagsabenden gefittete Erholung und Unterhaltung verschafft, wird durch Raum, Licht und Feuerung unterstützt. Dasselbe ist in Helmsiedt für Frauen und Mädchen aus dem Arbeiterstand im Gange, und unter den Theilnehmerinnen, deren Zahl zwischen 50 und 100 schwankt, herrscht eine unbefangene Fröhllichkeit. Eine eifrig benutzte Volkstheater ist auf etwa 350 Bände angewachsen. Die Volksthätige Studentenvereins, an deren Thätigkeit sich Mädchen aus den arbeitenden Ständen beteiligen, hat 1890 gegen Zahlung 49534 Portionen verabreicht und unentgeltlich 2397 Portionen Essen.

Keinen wir nur noch einen Augenblick zu der Gesamt-Organisation zurück, so ist zu erwähnen, daß an die Stelle des verstorbenen Staatsministers Friedenthal, der an der Spitze der Verwaltung stand, der Staatsminister von Hofmann getreten ist, der früherer Präsident des Reichsanzenlants und nachherige Staatssecretär für Elsaß-Lothringen. Diese freiwilligen Dienste sind in keiner Weise von der Regierungsgewalt abhängig. Der tonangebende Kreis würde sonst bei Weitem zu eng gezogen. Entsprechend ist, daß die besten und bewährtesten Kräfte als solche anerkannt und beurtheilt werden; denn sonst stände es schlimm um den Fortschritt in den gemeinnützigen Bestrebungen halbstaatlicher oder gesellschaftlicher Unternehmungen.

Lederbissen.

Nichts ist wohl verschiedenartiger als die Nationalgerichte und — wenn man so sagen will — der Nationalappetit. Bekannt ist die Genügsamkeit des Stallerers; starke Eifer sind die Mecklenburger, und man sagt daher in Norddeutschland von einem Menschen, der einen gesegneten Appetit entwickelt: „Er ist wie ein Mecklenburger.“ Ein Eskimo verzehrt an einem Tage zwanzig Pfund Fleisch; ein Hindu isst zwischen Sonnenauf- und Untergang nichts als einige Löffel Reis; ein russischer Lartar aber verzehrt in derselben Zeit vierzig Pfund Fleisch; ja der bekannte Capitän Cochrane erzählt von einem solchen, der innerhalb vierundzwanzig Stunden die Hinterviertel eines großen Dachsen, zwanzig Pfund Fett und eine entsprechende Menge zerlassener Butter aß, und drei Kaluten hielten es für keineswegs schwer, ein ganzes Dementier auf einmal zu verzehren. Doch genug hiervon! Mehr Interesse hat für Jeden die Aufzählung dessen, was bei den verschiedenen Völkern gegessen wird. „Die Geschmäcker sind verschieden“, sagt der Volksmund. Hören wir also!

Die Siamesen essen gedörrtes Elefantenfleisch, halbbedrödete Eier mit den Zungen darin; Seehunde und Vogelnester stehen bei den Chinesen im hohen Ansehen. Das Werbefleisch gegessen wird — auch bei uns — oder das Parisinerinnen aus Rücksichten auf Gesundheit und Schönheit warmes Ochsenblut in den Schlachthäusern trinken, ist bekannt. Dasselbe thun die Abessinier. Die Eskimos gerathen in helles Entzücken, wenn man ihnen Salzkäse zum Essen giebt. Ueberhaupt zeigt der äußerste Norden vielerlei die sonderbarste Art von Luxus in Eschalen: thranger Walfischspeck mit unvorhandenem Kenntnissfütter als Salat dazu; Walfischhaut in Würfel geschnitten, schwarz wie Ebenholz und im Geschmack der Kofosauß ähnlich; Walfischjahnfleisch mit dem Knochen daran, dem Geschmack nach dem Rahmkäse nicht unähnlich und „Lust-Zucker“ genannt, waren die Hauptgerichte bei einem Lustfestmahle. Auch Walrosfleisch gilt für vorzüglich, rohe Walrosfüße aber für eine Delicatsse, die zum Verjemenen begeistern könnte. Seeforenner Seehund ist gut auf Reifen; saulender Seehund, der den ganzen Sommer über in der Erde gelegen hat, wird für das unübertrefflichste Winteressen angesehen. Den Kenntnissmagen bereitet man zu einem besonderen Gericht unter dem Namen „bernkak“ (das Eßbare); er wird an Freunde und Bekannte verschickt, etwa wie bei uns Wildpret und Döb, anderer „Lieblingsgerichte“ der Römerländer nicht zu gedenken. Den Bewohnern der Meeresküsten und Inseln dienen beinahe alle Thiere der See zur Nahrung; das Fleisch der Seezucht, dem jungen Schweinefleisch ähnlich; Junge, Herz und Leber des Seelwandes und Walroses. Das Weibchen des Seebären schmeckt wie Lamm- und das Junge wie Schweinefleisch. Auch das Meerfischweil (Delphin, Tümmler) wird nicht verachtet, selbst nicht von europäischen Seuteuten, namentlich dann, wenn sie des Walfisches über-

drüssig geworden sind und an Storbud leiden. Alle See-Erzeugnisse enthalten Jod; dies giebt dem Seebrot seine Wirksamkeit. Ihres Jodgehaltes wegen ist denn auch, nebenbei bemerkt, die Seeluft vorzugsweise heilsam für Stropulöse und schwindsüchtige Personen.

Vom Kaviar brauchen wir nicht zu sprechen; erwähnt sei nur der „Katargo“, eine Art Kaviar von den Eiern der rothen Seebarbe, der von den Sibilianern hochgeschätzt wird, und das aus dem Kogen des Kaviarisch gemachte wofschmeckende Brot.

Die Beludschistaner, welche fast gänzlich von Fischen leben, füttern ihr Vieh mit Datteln und getrockneten Fischen. Thunfisch und der spignafische Stör, sogar der Haifisch wird gegessen, obgleich er trocken und sauer ist.

In Havanna wird Haifisch auf den Märkten verkauft. Die Chinesen schreiben den Fischen besondere stärkende Eigenschaften zu; die Polynesier essen sich sogar übervoll und krank an rohem Haifisch und die Schwärzen an der Goldküste nicht minder. Diese letzteren essen aber auch noch mit Vorliebe Kalman und Krobodie, Eibechen und Frösche. In Nord- und Südamerika gilt die Salzwasserschildekröte (Dosenchildkröte) für eine fettschmeckende Delicatsse, besonders wenn sie zu Ende des Sommers gefangen wird, und ihre Eier in der pergamentartigen Haut — eine eigentliche Schale haben sie nicht — sind sehr geschätzt. Die Siccata, die neuholländische seitliche schlangenhalsartige Schildkröte, hat eine Leber, welche die berühmten Straßburger Gänseleberpasteten ganz verdrängen könnte, während die europäische Gourmands nichts Höheres als die gefierte „Schildkröten-suppe“ kennen.

Die Australier verzehren selbst die giftigsten Schlangen, die theils wie Kal, theils wie Kalbfleisch schmecken sollen. In alter Zeit war „Wipern-suppe“, was für uns „Schildkröten-suppe“ ist, und „Wiperngelee“ gilt heute noch in Italien als Stärkemittel. Die Franzosen essen bekanntlich gern Frösche. Natürlich bleiben diese Thiere auch in China nicht unbeachtet, wo alles gegessen wird, was Leben hat. Schlangen, Frösche, Affen und Papageien werden auch von anderen Völkern verzehrt, so der große rothe Affe, der schwarze Spinneaffe, der Brillaffe, der Curio und die Zuchsaassen (eine Art Fiebermaus) von den Inselanern des indischen Archipels, Malabar etc.

Auch der Fuchs wird gegessen. In Italien gilt er als Delicatsse, in den Polargegenden nicht minder. Katzen und Hunde finden stets bereitwillige Käufer in China, wo sie im Weßgeraden neben Dachsen und anderem „Wildpret“ hängen. Auch in der Sibirie gehört Hundefleisch zu den Lieblingsgerichten und „gedämpfter Hund“ ist in Sanibar eine königliche Speise; dort mästet man die Hunde eigens zu diesem Zwecke mit Milch. Der Südafrikaner giebt gewiß gern eine große Kuh für einen Hund. Daß auch der Bräuerwolf, das Stink- und Faltthier gegessen werden, kann uns nicht wundern; noch viel weniger, daß Panther, Löwen und Tiger stark begehrt werden. Ihr Fleisch soll an Farbe und Geschmack dem Kalbfleisch nicht unähnlich sein. Die Malaien glauben, der Tiger übertrage seinen Muth und seine Stärke auf den, der ihn verzehrt.

Bei den Deutschen waren lange die Bärentragen eine unschätzbare Delicatsse. Bärenfleisch wird auch heute noch in Ameika gegessen; namentlich sind die Bärenschinken sehr gesucht. Das Känguru steht keinem Wildpret nach und Känguruschwanzsuppe soll unbedingt viel delicateser sein als das unter dem Namen Ochsenchwanzsuppe (ox-tail-soup) in England und Deutschland bekannte Gericht. — Ein australisches Fiehmahl ist freilich etwas Seltsames: Kängurus und Wallabies, Dopsiums und fliegende Schildkröten, Kängururatten u. s. w., während Matten, Mäuse, Schlangen, Schnecken, Würmer und Larven die Nebengerichte und beliebtesten Entrees ausmachen. Der Eskimo spießt Mäuse aneinander wie der Londoner oder Leipziger die Leichen und verzehrt sie mit größtem Wohlbehagen. Besondere Anerkennung findet die Katze bei den Chinesen, und Mattensuppe übertrifft nach ihrer Meinung die Schildkröten-, Ox-tail- und Fleischbrüh-suppe unendlich weit. Der englische Schriftsteller Albert Smith, welcher um die Mitte der fünfziger Jahre China besuchte, äußert, die chinesische Küche bestehe zumest aus „Ratten, Fiebermäusen, Schnecken, saulen Eiern und hüßlichen Fischen“, nebst einer Suppe von „großen Haupen in dünner Fleischbrühe mit Zwiebeln gefüllt.“ (Er vergaß noch die ausgiebige Verwendung des Nicotins in der chinesischen Küche. — Red.)

Die Indianer essen den Biber, der wie Schweinefleisch schmeckt, und das Stachelhäutchen ist ein Lieblingsgericht der Holländer, Australier, Hottentotten und der Felsensteller an der Subantopap. Auf Ceylon gelten Elefantensüße in parkem Lodyp-Essig mit Cayenne-Pfeffer eingelegt für eine Delicatsse ohne gleichen. Der Hüssel soll dem Büffelbucel gleichen, und das Fett geht den Buschmännern über alles, weshalb sie auch meilenweit laufen, um etwas davon zu erlangen. Auch Flusssperberfett, welches man gebraucht wie Butter, ist sehr beliebt. Das Fleisch ist wohl schmeckend und sehr nahrhaft. Der junge Topir schmeckt wie junges Rind- und das Pelari und Moschusfischweil wird über das Schwein gestellt.

Von den vielerlei Vögeln, Vogelnestern und Eiern, die in allen Culturländern einen großen Theil der Nahrung ausmachen, wollen wir schweigen; nur der Insecten essenden Völker sei noch gedacht. Die Larve des Palmwurms von Daumengröße wird in Ost- und Westindien sehr geschätzt. Geuschteren vertreten bei dem Araber das Getreide und werden zu einer Art Brot zusammengestoßen, doch auch eingesalzen, geräuchert oder einfach gefodt und gebraten. Die Araber legen eine schöne fettschmeckende selbst über eine Laube, und die Hottentotten bereiten aus den Eiern eine kaffee-farbige Suppe. Auch die Termiten sollen ein gutes Gericht geben. In Schweden beliebt man die Ameise mit Roggen, um geringen Branntwein zu verbessern. Ein Lieblingsgericht des Australiers sind große weiße Haupen, die er über alles stellt. Der Sparame Chineser widelt erst den Cocon ab und schickt dann die Ruppe des Seidenwurms auf den Tisch.

Spinnen sind Dessert-Delicatsessen für die Buschmänner. Daß auch Schnecken gemästet und gegessen werden, ist bekannt. Ein Gericht Seewürmer ist ein Ereigniß im Leben der Süßsee-Inselaner. Die Hottentotten verschlingen Hände voll gerösteter Haupen, die wie Zucker- und Mandelartig schmecken sollen. Sie sind so gierig darnach, wie bei uns die Kinder nach Zuckermendeln. — Wohl bekomme! (Münch. N. N.)

Ansichten eines Obsthändlers.

Auf die Obsterte-Ausichten für 1891 haben wir alle — schreibt G. Grimmer-Köpschenbroda im „Nathgeber“ — die wir mit dem Obsthandel beschäftigt sind, längst gewartet. Wir wissen jetzt, daß es an Obst dies Jahr nicht mangeln wird. Eine Wohlthat! Wie viele tausend Menschen finden dadurch ihren Erwerb. Württemberg, das Pfälzland, ist weniger geeignet, Thüringen und Sachsen werden den Bedarf zum Theil decken. Steiermark, Ungarn etc. aber immer noch einen guten Theil liefern, namentlich Tafelobst. Steiermark liefert viel tausend Centner feine Tafeläpfel, welche auch guten Absatz finden, wogegen dieselben lange nicht das Aroma besitzen, als unsere Äpfel im nördlichen Deutschland. Warum? Die Leute versenden nur gutes, reines Obst, bis auf eine bestimmte Größe fort, und sie bauen in großem Maßstabe Äpfel an: das ist eine Hauptsache für den Händler. Zum Beispiel: Die Wähler Gegend hat viel Frühweischen, die Leipziger Gegend hat viele Reitzbirnen, Werder hat viel Kirschchen u. s. w. Das ist jedem Händler bekannt, und diese Genden werden auch keinen Mangel an Abnehmern haben, weil die Frucht in den Genden vorwiegend gebaut wird und es sich lohnt, hinzureisen und Waare dort einzukaufen. Es ist doch Thatsache, daß eine Sorte hier, die andere dort besser geräth. Pflanz die Sorte oder auch ein paar Sorten, welche Lage und Boden vertragen und gedeihen, nur im größeren Maßstabe an, dann werden alle guten Absatz finden. Wird aber alles durcheinander gebaut, und von keinem viel, 50erlei Birnen, 100erlei Äpfel u. s. w., wer soll denn da hinfommen und das Zeug kaufen? Heißt es, dort giebt es viel Mecklenlauben oder dort giebt es viel Müscateller Birnen oder Reinetten u. s. w., das merkt sich jeder Händler. Die Obstarten, die in einer Gegend viel gebaut werden, sollten unbedingt auch bei Obsterteberichten ganz besonders hervor-gehoben werden.

Rebhühner-Verpackung.

Betreffs der Verpackung und Versendung von Rebhühnern nach Berlin wird empfohlen, daß dieselben in trockenem, guten Zustande, sauber ausgezogen, Stück für Stück in Papier gehüllt werden. Kopf und Ständer bleiben frei, damit man die jungen erkennen kann. Der Versand erfolgt in luftigen Körben und Kisten, nachdem man zwischen jede Lage geruch-freies, gutes Stroh oder Papier gelegt hat. An jedem Coll muß der Inhalt genau nach Stückzahl angegeben werden, ebenso im Frachtbrief resp. auf dem Postcoupon. Die Körbe sollen nur flach sein und die Rebhühner höchstens in 2-3 Lagen gepackt werden. Das Bestreuen der Wund- und Schußstellen mit Pfeffer schützt gegen Waben.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wynnen. Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau. Druck und Verlag von B. G. Korn in Breslau.